



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

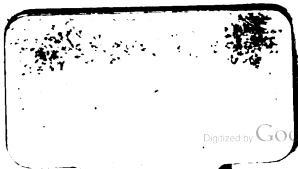
### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





Act. Gen. III A. 456







**Gedichte von Adolf Glasbrenner.**

Ver. Ges. III A. 45b



# G e d i c h t e

von

Adolf Glasbrenner.

---

Dritte Auflage.

*Wieland*



Verlegt

von

M. Simion in Berlin.

1851.





Dem Ehrenmanne  
**Dr. Samuel Schnelle**  
auf  
**Guchholz bei Schwerin**

widmet diese Blätter

**Der Verfasser.**

**Motto.**

**Gott ist wie Shalſpeare: Spaß und Ernst läßt er auf  
einander folgen.**

**Ludwig Börne.**

## **Suruf.**

Einleitung zu den „Verbotenen Liedern eines norddeutschen Poeten.“ 1843.

---

**Fliegt nun weiter, liebe Lieder,  
Kleine Seelen meiner Seele!  
Singt den frohen Sang der Freiheit  
Rings umher mit süßer Kehle!**

**Ach, ihr selb verbot'ne Lieder!  
Euer Sang hat mächt'ge Tadel:  
Gift'gen Blickes, scharfer Kralle  
Harren eurer schon die Adler.**

**Sie, die in den Wolken thronen,  
Deckten gern den Strahl der Sonne,  
Daß in Blüthen und in Liedern  
Nie erwach' der Freiheit Wonne.**

**Doch wie sie euch glet erfassen, —  
Was euch Gott durch mich gegeben,  
Werden sie euch nimmer rauben:  
Eures Lebens höh'res Leben!**

Denn vom höchsten Geist getrieben  
Flugt ihr auf aus meinem Herzen,  
Seine ew'gen Reime singend:  
Schmerz in Scherzen, Scherz in Schmerzen.

Darum singt den Sang der Freiheit!  
Steckt ihr auch in Adlerstrahlen,  
Werden doch in Tausend Seelen  
Eure Löne wiederhallen.

---

## An die Sänger.

---

Wenn die Vögel wieder singen,  
 Kommt der Frühling bald,  
 Lüfte buhlen, Knospen springen,  
 Grün wird Thal und Wald;  
 Gott, der Schöpfer, steigt herab  
 Von dem Sternenzelt,  
 Aus dem schneebedeckten Grab  
 Blüht die neue Welt.

Sänger, laßt die Lieder klingen  
 Aus der tiefsten Brust;  
 Laßt den Frühling uns ersingen,  
 Seine Bluthenlust!  
 Blankes Eisen, blankes Eis  
 Schmelzt mit eurem Lied,  
 Bis die neue Welt zum Preis  
 Aus den Gräbern blüht.

---

## Deutsches Winterlied.

---

Ja, Brüder, es sind trübe Tage;  
 Im Leichentuche liegt die Welt;  
 Doch ewig kann er nicht regieren,  
 Der Menschheit Feind, der strenge Held!  
 Wie auch die Stürme draußen toben  
 Und höhnen der verwehten Luft:  
 Ein Blick zum lichten Geiste droben,  
 Und süße Hoffnung hebt die Brust!

Verschwunden ist die Pracht der Felder,  
 Wo wir gesungen und gekost;  
 Doch an dem Fenster unsrer Hütte  
 Spricht aus dem Eis schon Blumentrost!  
 Und ist es Winter auch auf Erden,  
 Die Geister und die Herzen glüh'n,  
 Und Frühling, Frühling muß es werden,  
 Und uns're Rosen müssen blüh'n!

Und sind geseffelt auch die Ströme,  
 Die muntre Quelle und der Bach:  
 Bald wird im Thal und auf den Höhen  
 Der Geist der Liebe wieder wach!

Das starre Eis, es muß zerspringen  
 Und Gottes Athem wieder weh'n,  
 Die Lerche sich zur Freiheit schwingen,  
 Und uns're Erde aufersteh'n!

Ja, arme Brüder, eure Thränen,  
 Sie fallen in den kalten Schnee;  
 Bald aber sproßen tausend Blumen  
 Hervor aus eurem tiefen Weh!  
 So kann's nicht bleiben hier auf Erden!  
 Der Winter stirbt, die Welt wird grün,  
 Und Frühling, Frühling muß es werden,  
 Und uns're Rosen müssen blüh'n!

---



## Unser Frühling.

---

Mutter Erde! Deutsche Erde!  
Hörst Du nicht? Der Frühling kam!  
Gottes Bote rief das Werde!  
Schütt'le ab den Wintergram!

Deine See'n, sie rauschen mächtig,  
Deine Ströme zieh'n geschwind,  
Deine Wälder grünen prächtig,  
Deine Luft ist frisch und lind!

Mutter Erde! Deutsche Erde!  
Ob Dein Ohr es nicht vernahm?  
Gottes Bote rief das Werde!  
Schütt'le ab den Wintergram!

Deine Vögel singen Lieber  
Und allüberall ist's Mai!  
Deine Rosen blühen wieder,  
Deine Schmerzen sind vorbei!

Deine Schmerzen, deutsche Erde!  
Hörst Du nicht? der Frühling kam! —  
Nein, trotz Gottes neuem Werde  
Bleibt im Antlitz ihr der Gram.

---

St!

---

Die Zwitter und die Zitterer,  
 Die zickelten zusammen,  
 Ob's schon zur Zeit, die Despotie  
 Aus Deutschland zu verdammen.

Der Erste sagt', es müsse geh'n;  
 Der Zweite sprach: es macht sich;  
 Der Dritte setzt die Brille auf  
 Und hat erst noch bedacht sich.

Die Zwitter und die Zitterer,  
 Sie disputirten leise;  
 Sie schlossen Thür und Fenster zu,  
 Und das war äußerst weise.

Der Vierte sprach: seid nicht zu schnell!  
 Hübsch vorsichtig, ihr Leuten!  
 Es ist noch manches Hinderniß  
 Für solch' Ziel zu beseit'gen!

Da dachten gleich die Zwitter nach  
 Den letzten Interdikten;  
 Die Zitt'rer aber sahen sich  
 Bedenklich an und nickten.

Geist schaut dort, im letzten Haus,  
 Aus dem Erkerstübchen,  
 Lachet die Spione aus  
 Und schabt ihnen Rübchen.

Jetzt entwischt er uns nicht mehr,  
 Jetzt ist er gefangen!  
 Morgen soll der Bösewicht  
 Schon am Galgen hängen.  
 Schnell, die Stufen hier hinauf!  
 Hurtig, sprengt die Thüre auf!  
 Greift den Kerl, da sitzt er!  
 Aus den Augen blitzt er!

Geist schlüpft in ein kleines Buch,  
 Deckt sich zu mit Lettern:  
 Sicher ist er da genug,  
 Wie sie spähn und blättern!

Schließt das Buch und bindet's zu!  
 Ohne zu bekennen  
 Soll er auf dem Markt sogleich  
 Mit dem Buch verbrennen!  
 Richtet schnell den Holzstoß her!  
 Auf, Soldaten in's Gewehr!  
 Lobert, lobert Flammen!  
 Gott soll ihn verdammen!

Wunderfame Melodien  
 Hört die stumme Menge,  
 Und in alle Herzen ziehn  
 Diese Zauberklänge.

Plötzlich donnert's durch den Dampf  
 Wie ein fern Gewitter;  
 Lichtumflossen steigt empor  
 D'raus ein goldner Ritter.  
 Auf, ihr Völker! ruft er laut,  
 Auf zum Freiheitskriegel  
 Wer dem ew'gen Geist vertraut,  
 Den führt er zum Siege!

#### Moral.

Wie sie martern ihn und wie  
 Trachten nach dem Leben:  
 Gott der Herr wird nun und nie  
 Seinen Geist aufgeben.

---

## Die Geschichtlinge.

Was forschet ihr nur und grübelt und klaubt,  
 Ihr dummen gelehrten Wichte,  
 Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt  
 In dem Königsstaub der Geschichte?  
 Wir wollen die Gnaden auf Eselsfell nicht!  
 Wir sind auch den Lobten nicht Knechte!  
 Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:  
 Unsere ewigen, göttlichen Rechte!

Und wäre von Nimrod's Zelten auch her  
 Ein Despotenlauf die Geschichte,  
 Wir wollten doch keine Despoten d'rum mehr,  
 Ihr dummen gelehrten Wichte!  
 Und wäre das Vor- und das Unrecht Gesetz,  
 Wir träten es dennoch mit Füßen,  
 Und wollten das Recht, statt nach eurem Geschwätz  
 Die Sünde der Eltern zu büßen!

Und stände vom freien Gedanken auch Nichts  
 In der Menschenschindergeschichte;  
 Wär's finster gewesen vom Tag an des Lichts,  
 Ihr dummen gelehrten Wichte:  
 Doch wollten wir Presse und Rede frei!  
 Wir wollten's, die Herren auf Erden!  
 Mit den rostigen Freiheiten ist es vorbei,  
 Die Freiheit! sie muß uns werden.

Wir hängen uns selber nimmer und nie  
 Am Weltgericht der Geschichte! —  
 Denn wir fluchen auch ihrer Despotie,  
 Ihr dummen gelehrten Wichte!  
 Und wenn die vergilbten Blätter und Roll'n  
 Unser Fordern historisch verwürfen:  
 Wir wollen, ihr Narren, doch drum was wir woll'n,  
 Und nicht, was wir wollen dürfen!

Drum forscht nicht länger und grübelt und klaubt,  
 Ihr dummen gelehrten Wichte,  
 Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt  
 In dem Königsstaub der Geschichte!  
 Wir wollen die Gnaden auf Eselsfell nicht!  
 Wir sind auch den Todten nicht Knechte!  
 Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:  
 Unsere ewigen, göttlichen Rechte!

---

## Die Raupe.

---

Die Raupe auf dem Baume saß,  
Und von der Kron' die Blätter fraß —

Ja, ja!

Sie war in buntem Kleide,  
Als wie von Sammt und Seide,

Ha ha ha ha ha ha!

Ein Staatsminister ging vorbei,  
Der sah das Thier und rief: Et, eil

Ja, ja!

Wie konnt' es ihr gelingen?  
'S geht nicht mit rechten Dingen!

Ha ha ha ha ha ha!

Du unbehülflich dummes Thier!  
Ich wundre mich, d'rum sage mir: —

Ja, ja!

Wie hast Du's unternommen  
Und bist so hoch gekommen?

Ha ha ha ha ha ha!

Und als die Raupe blieb nicht stumm,  
Da wurd' er roth und drehte um.

Ja, ja!

Die Raupe hat gesprochen:  
Mein Freund, ich bin gekrochen!

Ha ha ha ha ha ha!

## General A.

---

**Ich habe nur Bierundzwanzig Mann,  
 Kleine, schwarze Husaren,  
 Und dennoch trogen sie der Gewalt  
 Und allen Söldnerschaaren.  
 Aus ihren Augen blitzt Geist und Kraft;  
 Sie kämpfen mit heiliger Leidenschaft,  
 Und nimmer für Orden, nimmer für Geld:  
 Für die Menschen allein und ihre Welt.**

**Ich habe nur Bierundzwanzig Mann,  
 Nicht mehr als Bierundzwanzig!  
 Und doch sind sie hier, und sind zugleich  
 In Boston, in Wien, in Danzig,  
 In Constantinopel, in Petersburg!  
 Durch alle Festungen hau'n sie sich durch!  
 Bald sind sie so ernst, bald sind sie so flott,  
 Und immer heißt es: mit Gott, mit Gott!**

**Ich habe nur Bierundzwanzig Mann,  
 Doch sind es gar tolle Kelter!  
 Doch sind es für Freiheit, Schönheit und Recht  
 Brave, unsterbliche Streiter!**



Und wo sie kommen mit Spiel und Sang,  
 Da bringt man den Kriegern Thränen zu Dank,  
 Denn Thränen der Freud' und der Wehmuth allein,  
 Das ist ihr Manna, das ist ihr Wein.

Und bin ich gleich A, ihr General,  
 Bin dennoch nicht mehr, nicht minder;  
 Bin reicher, vornehmer, stolzer nicht,  
 Nicht muthiger, nicht geschwinde.  
 Wir sind keine Sklaven — die stießen wir aus,  
 Die leben beim Feinde in Saus und Braus;  
 Doch ziehen sie gegen uns selber zur Schlacht,  
 Die Söldner! sie werden verhöhnt und verlacht!

Ja, Fünfundzwanzig Mann sind wir nur,  
 Doch voll der edelsten Triebe;  
 Der Himmel, das ist unser Vaterland,  
 Alle Schönheit unsere Liebe!  
 So ziehn wir umher durch die weite Welt,  
 Und wo ein Bruder getroffen auch fällt —  
 Flugs reitet er weiter, dem Feinde zum Spott,  
 Und singet und kämpfet mit Gott, mit Gott!

---

## Der Verlust des Adels.

---

Nun, adeliger Lump, Verbrecher,  
 Der frech gestohlen und geraubt,  
 Nun ist's den Unfern Dich zu nennen,  
 Und bürgerlichem Pack erlaubt!

Dem Beispiel Deiner Ahnen folgend,  
 Traf Dich so hartes Mißgeschick!  
 Jetzt nimmt man Räubern ihren Adel —  
 So geht die schöne Zeit zurück!

Nun, Schurke, bist Du unser worden,  
 Da Schmach an Deinem Namen klebt,  
 Denn wir sind die gebornen Schurken,  
 Von denen Reich und Kaiser lebt!

Doch tröste Dich und strebe weiter;  
 Verfolge Deinen Galgenlauf!  
 Dann, aus der bürgerlichen Sphäre,  
 Zieht man Dich wiederum hinauf. —

---

## Geisterrache.

Der Censor schlief, es war Mitternacht:  
 Da regt' sich's in seinem Schranken,  
 Da standen die bleichen Geister auf,  
 Die ermordeten Gedanken!  
 Sie seufzten tief, sie seufzten schwer;  
 Sie wankten und schwankten hin und her,  
 Und: Wehe! Wehe! Wehe!  
 Erscholl's in des Mörders Nähe.

„Ich hatte das arme Volk zu lieb,“  
 Erhub der Eine die Stimme.  
 „Ich forderte das verheißene Glück  
 Mit schlecht verbiß'nem Grimme.“  
 Der Dritte sprach: „Ich war muntres Blut,  
 Berwechselfte einmal Scepter und Knut.“  
 Der Vierte: „Ich war ein Label  
 Gegen den lästigen Adel.“

„Ich forderte keck das freie Wort!“  
 „Und ich die Gleichheit der Rechte!“  
 „Ich sagte: die Fürsten gehörten dem Volk!“  
 „Und ich: wir wären nicht Knechte!“

„Ich höhnte die alberne Konstitution:  
 Ein Zehntel Vertretung, Neun Zehntel Thron!“  
 „Ich wandte mich an die Soldaten!“  
 „Ich fluchte den Diplomaten!“

So riefen sie alle in finstern Groll  
 Und schwuren Rache gen Himmel;  
 Drauf wirrt's und schwirrt's um des Schlafers Kopf,  
 Das böse Geister-Gewimmel;  
 Es kriecht durch Nase, durch Ohr und Mund;  
 Es reißt am Haar ihm, es stopft ihm den Schlund,  
 Es tobt in seiner Stirne,  
 Es schreit in seinem Gehirne.

Früh Morgens ward dem Censor verlieh'n  
 Ein großer, langer Orden;  
 Er aber sah fier auf das bunte Band,  
 Denn er war wahnsinnig worden. —  
 An jenem Schrank, in der Nacht darauf,  
 Ging er mit dem Ordensband sich auf,  
 Und draußen hörte der Wächter  
 Ein fürchterliches Gelächter.

---

## Schiller's Lied an die Freiheit.

Einer.

Freiheit, schöner Götterfunken!  
Sang das deutsche Dichterherz;  
Doch da fühlten die Gallunken  
Schon des Feuertodes Schmerz.  
Solcher Funke muß entflammen,  
Haben welslich sie gedacht,  
Und in Trümmer stürzt zusammen  
Un're Größe, un're Macht!

Chor.

Freudel haben wir gesungen,  
Doch es ahnte das Gemüth,  
Als der Funke dort erglüht,  
• Daß der Freiheit er entsprungen.

Einer.

Und den schönen Götterfunken  
Löschten die Verruchten aus;  
Feuersicher, siegestrunken  
Sassen sie im stolzen Haus.

Und als rings in armen Gauen  
 Freude! Freude! nun erklang,  
 Riefen sie, die Falschen, Schlaunen,  
 Höhnisch lachend: Gott sei Dank!

Chor.

Freude, sangen wir in Thränen,  
 Freude, in dem tiefsten Leid;  
 Unser Lied war Fröhlichkeit,  
 Wenn wir knirschten mit den Zähnen.

Einer.

Freiheit! Freiheit! soll erklingen  
 Unser deutsches Lied fortan,  
 Und wer's also möchte singen  
 Wie's die Tyrannel ersann:  
 Fort, hinaus mit dem Hallunken,  
 Der noch vor Hallunken kniet!  
 Freiheit! schöner Götterfunken!  
 Helst das ew'ge deutsche Lied.

Chor.

Unsern Fluch auf die Vernichter!  
 Schwört's bei diesem goldnen Wein,  
 Dem Gelübde treu zu sein,  
 Schwört es bei dem Sternenrichter!

Einer.

Sternenrichter! Feuertrunken  
 Hat der Säng'er das erdacht,  
 Als der Freiheit Götterfunken  
 Seine Liebe angefacht:

Der in immer näher Ferne  
Alle Menschen wollte frei,  
Er wird richten auch die Sterne  
Auf der Brust der Tyrannel!

Chor.

Freiheit! Freiheit laßt uns singen!  
Wenn der Funke sprüht und glüht,  
Wird der Freude schönstes Lied  
Bald aus allen Herzen klingen!

---

## Elegie auf den Tod des Herzogs von Orleans.

---

Dich, von den Prinzen unsrer Tage  
Der edelste vielleicht,  
Dich, o gerecht ist meine Klage!  
Hat schon der Tod erreicht.

Dich, von Europa's Prinzen allen  
Dich einzig faßt er an:  
So viel sind auf den Kopf gefallen,  
Doch keiner starb daran.

---



## Opposition.

---

Da nun die Welt die Freiheit liebt,  
 Die ganze, weite Welt!  
 Da muthig sich das Volk erhebt,  
 Und Kett' auf Kette fällt;  
 Da die verfluchte Sklaverei  
 Auf immerdar verschwand,  
 Und, frei vom kalten Leichentuch,  
 Es grünt und blüht im Land:  
     So sind nicht Wir,  
     So seid es Ihr,  
     Gewürm am Thron,  
     Ihr seid Opposition!

Da jedes große, schöne Herz  
 Für's Wohl des Volkes schlägt,  
 Und schale Mittelmaßigkeit  
 Nur eure Fahne trägt;  
 Da überall durch Land und Stadt  
 Der Geist der Freiheit zieht  
 Und das Gespenst der Despotie  
 Vor seinem Schwerte flieht:  
     So sind nicht Wir,  
     So seid es Ihr,  
     Gewürm am Thron,  
     Ihr seid Opposition!

Da aus der Asche der Gewalt  
 Der Phönix Geist erstand,  
 Nach seinem kühnen Sonnenflug  
 Sich aller Blick gewandt;  
 Da Poesie, Humor und Kunst  
 Euch höhnen, wenn ihr krächzt,  
 Als Lerchen jubiliren, da  
 Der kranke Adler ächzt:

So sind nicht Wir,  
 So seid es ihr  
 Gewürm am Thron,  
 Ihr seid Opposition!

Da nun der Mensch zum Menschen ward  
 Aus schnödem Fürstentknecht ;  
 Da stolzer er nun trägt das Haupt  
 Und fordert keck sein Recht;  
 Da's nun so ist, so wie es ist,  
 Wie's ändert kein Geschwäg;  
 So sind die Frel'n loyal, loyal  
 Dem göttlichen Gesetz!

So sind nicht Wir,  
 So seid es ihr,  
 Gewürm am Thron,  
 Ihr seid Opposition!

**Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen.**

Heil uns!

Heute Morgen gegen drei Viertel auf Elfen,

Heil uns!

Einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelpfen,

Heil uns!

Ist dem Volke ein Prinz geboren,

Zu Glück und Segen erkoren!

Heil uns!

Eine Kanone verkündet's durch's ganze Land:

Ein Prinz ist geboren von Zide-Zacke-Zuckerlant!

Heil uns!

Heil uns!

Seine Durchlaucht geruhten bereits zu schreien,

Heil uns!

Und der Natur Höchstherr erstes Opfer zu weihen!

Heil uns!

Höchsthie sind bereits zum Major ernannt,

Und tragen das breite Würdenband!

Heil uns!

Sie haben Höchstselbst an der Brust schon gesogen,

Und bleiben dem Reiche in Gnaden gewogen.

Heil uns!

Heil uns!

Seine Durchlaucht lassen in diesen Tagen,

Heil uns!

In Höchsthren Appartements herum Sich tragen,

Heil uns!

Bald wird der Höchste Lutschbeutel genommen,

Und bald werden Höchste auch Zähne bekommen!

Heil uns!

Mit Freuden wollen wir neue Abgaben geben,

Erhält nur der Höchste Höchste uns am Leben!

Heil uns! Heil uns! Heil uns!

---

**I — a.**

---

Ein Esel dacht': den schweren Sack  
 Willst du nicht länger tragen;  
 Er wurde hager, blaß und spack  
 Und stöhnte und thät klagen;  
 Jedoch, sobald der Müller da,  
 So rief er bloß: I — a, I — a!

Es ging ein Jahr um's andre hin:  
 Der Esel mußte tragen!  
 Ach trüb' und trüber ward sein Sinn,  
 Er thät erbärmlich klagen.  
 Jedoch, wenn er den Müller sah,  
 So rief er bloß: I — a, I — a!

Doch endlich konnt' er nicht mehr fort,  
 Konnt' nicht den Sack mehr tragen!  
 Da gab er sich sein Ehrenwort,  
 Sein Leiden laut zu klagen!  
 Jedoch als er den Müller sah,  
 So rief er bloß: I — a, I — a!

Jetzt hat der Esel sich empört!  
 Er will nicht länger tragen!  
 Er streckt den Hinterfuß und — hört! —  
 Er hat den Sack geschlagen!  
 Der Müller schmeichelt ihm und — da?  
 Trägt er den Sack und schreit J — a!

Er wurde alt, er wurde krank,  
 Thät gott'erbärmlich Klagen,  
 Jedoch sein ganzes Lebelang  
 Hat er den Sack getragen.  
 Als sterbend er den Müller sah,  
 Da röchelt er: J — a, J — a!

In Stockau, Augs- und Lüneburg,  
 In Cassel und in Wesel:  
 Was einmal Esel durch und durch,  
 Das ist und bleibt ein Esel!  
 Was auch geschieht und was geschah:  
 Der Esel schreit J — a, J — a!

---

## Die Väter.

---

Mit blauem Aug', mit blondem Haar  
 Ein Mann von kräft'gem Wuchse war,  
 Auf Hermann's Denkmal steht er;  
 Er wirft den Blick durch Flur und Wald,  
 Und ruft, daß es weltmächtig schallt:  
     Mein Vaterland, mein Vaterland,  
     Du hast zu viele Väter!

Er bricht sich von der Eiche ab  
 Drauf einen grünen Wanderstab,  
 Und durch die Länder geht er,  
 Und was er hört, und was er sieht,  
 Er ruft zu Allem, was geschieht:  
     Mein Vaterland, mein Vaterland,  
     Du hast zu viele Väter!

Er ist gewandert hin und her,  
 Er hub den Blick so thränenschwer  
 Zu Gott und innig fleht er:  
 O schling' um unser Vaterland  
 Der Liebe und der Eintracht Band!  
     O Vaterland, o Vaterland!  
     Hätt'st du nur keine Väter!

O Mutter, deutsche Freiheit, Du,  
Ließ Dich Dein Lüften einst in Ruh',  
Es reute Dich nicht später!  
Jetzt ist kein Glück in unserm Haus,  
Jetzt rufst Du selber mit mir aus:  
Mein Vaterland, mein Vaterland,  
Du hast zu viele Väter!

---





### Weine nicht!

---

Michel, warum weineſt Du,  
 Weineſt Du ſo ſehr?  
 „Weil es mir nicht macht Behagen,  
 Daß ich ſoll den Maulkorb tragen!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich ſo ſehr!“

Michel, warum weineſt Du,  
 Weineſt Du ſo ſehr?  
 „Soll ein dummer Junge bleiben,  
 Und mein Wohl nicht ſelbſt betreiben!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich ſo ſehr!“

Michel, warum weineſt Du,  
 Weineſt Du ſo ſehr?  
 „Weil ſie mir mein Geld verpraſſen,  
 Ohne Nachricht, wo ſie's laſſen!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich ſo ſehr!“

Michel, warum weinst Du,  
 Weinst Du so sehr?  
 „Weil ich bin in Tausend Banden  
 Und in Sechshunddreißig Banden!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinst Du,  
 Weinst Du so sehr?  
 „Weil ich bin civilisirt,  
 Und mich Rußland karbatschirt!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinst Du,  
 Weinst Du so sehr?  
 „Weil ich hab' mein Blut verspritzt  
 Und sie mir mein Recht stibitzet!  
 Darum, darum weine ich,  
 Weine ich so sehr!“

Michel, darum weine nicht,  
 Weine nun nicht mehr!  
 Wenn Du einfliehst Deine Schwächen,  
 Werden sie Dir — was versprechen!  
 Darum, darum weine nicht,  
 Weine nun nicht mehr!

## Armes Baiern!

1843.

---

**W**ohl in jedem deutschen Lande  
 Steht noch eines Sängers Haus;  
 Singend seines Volkes Schande  
 Fliegen seine Lieder aus,  
 Und es theilen alle Herzen  
 Sangbegeistert seine Schmerzen;  
 Nur, so viel in Dir auch lehren,  
 Du bist öde, kalt und leer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Wohl schau't man von Deinen Bergen  
 In ein blühend Gartenland,  
 Doch von Deines Königs Schergen  
 Sind die Säger draus verbannt.  
 Prangst Du auch in grünem Kleide,  
 Steckst Du doch in tiefem Leide,  
 Denn nur von bezahlten Schreibern  
 Lönt es widrig ringsumher!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem kalten Steine bau'ft Du  
 Dir kein warmes Lebenshaus;  
 Aus dem todtten Steine hau'ft Du  
 GroÙe Todte Dir nur aus:  
 Leichen prangen dort in Galla  
 In dem Grabmal der Walhalla!  
 Aller Jugend, allem Neuern  
 Droht dies stumme Geisterheer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem Fett der Mönche lobert  
 Nicht die Flamme Deines Ruhms,  
 Und Dein Christenthum vermodert  
 In dem Sumpf des Pfaffenthums.  
 Aller Lichtesfeinde Größter  
 Baute die verruchten Klöster,  
 Daß sich Deinem Fluge bleiern  
 Anhängt der Jesuiten Heer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Weh! in deinen Kammern dreschen  
 Schau' ich Deine Besten Stroh;  
 In dem Hopfensaft erlöschten  
 Jedes helße Ach und O!  
 Stumpfer werden Deine Geister,  
 Deine Zwingherrn dresst und dresst:

Vor dem Bild des allgüttern  
Königs knie'ft Du feufzerfchwer!  
Armes Baiern, armes Baiern,  
Du haft keinen Dichter mehr!

Ob fie Deinen Namen fchreiben  
Mit Ypsilon ober S,  
Wirft Du doch bei folchem Treiben  
Deiner Ahnen würdig nie!  
Ob des röm'schen Knechts Gemeinhelt  
Schreit nach Deutfchheit und nach Einheit,  
Geht er deutfchen Geift, den freiern,  
Doch mit feinem Mordgewehr!  
Armes Baiern, armes Baiern,  
Du haft keinen Dichter mehr!

Mit den allerschönften Typen,  
Auf dem fauberften Papier,  
Reich verfehn mit Particlen  
Gab Dein König Ludwig Dir  
In die fleh'nd gestreckten Hände  
Seiner Dichtungen drei Bände!  
Für Sechs Gulden ein'ge Dreiern  
Gab fie Allerhöchftselbst Er:  
Armes Baiern, armes Baiern,  
Du haft keinen Dichter mehr!

### Der brave Unterthan.

---

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie  
 Und Anthropopologie.  
 Da kam eine Fliege und kitzelt ihn,  
 Daß er muß't's Gesicht verziehn.  
 „Fliege, laß' das Kitzeln!“  
 Die Fliege kitzelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie  
 Und Anthropopologie.  
 Da flog eine Wesp' ihm auf die Nas',  
 Und stach ihm eine große Blas':  
 „Wespe, laß' das Stechen!“  
 Die Wespe sticht ihm Blasen,  
 Die Fliege kitzelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie  
 Und Anthropopologie.  
 Da sprang ein Floh ihm auf die Brust  
 Und peinigt ihn nach Herzenslust:  
 „Floh, laß' mich zufrieden!“  
 Der Floh, der peinigt stärker,  
 Die Wespe sticht ihm Blasen,  
 Die Fliege kizelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie  
 Und Anthropopologie.  
 Da kam ein großer Hund daher,  
 Der biß in's Bein ihn äußerst sehr:  
 „Hund, Du läßt das Beißen!“  
 Der Hund der beißt gewaltig,  
 Der Floh, der peinigt stärker,  
 Die Wespe sticht ihm Blasen,  
 Die Fliege kizelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie

Und Anthropopologie.

Da kroch ein Egel ihm auf's Herz,  
Und sog ihm Blut zu großem Schmerz:

„Egel, laß' das Saugen!“

Der Egel saugt am Herzen,

Der Hund, der beißt gewaltig,

Der Floh, der peinigt stärker,

Die Wespe sticht ihm Blasen,

Die Fliege kizelt weiter.

In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,

Und wollte da studiren was:

Latein und Philologie

Und Anthropopologie.

Da stieß ein Doh' ihn um und um,

Daß der Gelehrte wurde dumm:

„Dohse, laß' das Stoßen!“

Der Dohse stößt ihn um und um,

Der Egel saugt am Herzen,

Der Hund, der beißt gewaltig,

Der Floh, der peinigt stärker,

Die Wespe sticht ihm Blasen,

Die Fliege kizelt weiter.

In Deutschland ist es heiter.

Zulezt ist er gestorben nun,

Um vom Vergnügen auszuruh'n.



Da sah' ich auf dem Denkmal stahn:  
„Das war ein braver Untertban!“  
Die Fliege thät ihn kizeln,  
Die Wespe stach ihm Blasen,  
Der Floh hat ihn gepeinigt,  
Der Hund hat ihn gebissen,  
Der Egel sog ihm's Blut aus,  
Der Dohse thät ihn stoßen:  
Es thät ihn Nichts erbösen.“

---

## Der Tambour.

Vor Zeiten war ein Herzog hoch,  
 Der wohl sein armes Land betrog;  
 Der war bei seinem Volk verhaßt  
 Als wie der Gottselbeluns fast.

Da plötzlich schon früh Morgens stund  
 Ein Tambour in des Schlosses Rund,  
 Der hatte gar ein bleich Gesicht  
 Und blickte stier, wie Menschen nicht.

Der trommelte in wildem Drang,  
 Daß wohl dem Besten wurde bang:  
 Rundherum, rundherum am Thron  
 Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Dem Herzog fährt es durch den Leib,  
 Er zittert wie ein schwaches Weib;  
 Raun hat er Kraft zu diesem Wort:  
 Schafft mir den bleichen Tambour fort!

Der Tambour trommelt immer zu,  
 Und sonder Raß und sonder Ruh:  
 Rundherum, rundherum am Thron  
 Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Es lauft hinab die Höflingsfchaar:  
Sie fand nicht, wo der Schrecken war;  
Hat Nichts gefehn, hat Nichts gehört,  
Und glaubt, der Herzog fei bethört.

Der Tambour trommelt immer zu,  
Und sonder Raft und sonder Ruh:  
Rundherum, rundherum am Thron  
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Der Herzog wurde matt und krank  
Es tönte ihm wie Grabgefäng;  
Er fchrie vor Wuth, er fchrie vor Schmerz;  
In Taufend Aengften blieb fein Herz!

Der Tambour trommelt immer zu,  
Und sonder Raft und sonder Ruh:  
Rundherum, rundherum am Thron  
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

---

### Dem kleinen Michel.

---

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatte er kein Land nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Nahm seine Mutter ein Faß voll Sand,  
 Setzt ihn drauf: hier hast Du Land!  
     Faß voll Sand!  
     Schönes Land!  
     Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keinen Scepter nicht,  
 Konnt er nicht regieren!  
 Nahm seine Mutter 'n Knotenstock:  
 Hau' nur immer um Dich grob!  
     Knotenstock!  
     Nur recht grob!  
     Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keinen Unterthan:  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Trieb seine Mutter herbei die Schaf:  
 Hier ist Volk, getreu und brav!  
 Jedes Schaf  
 Treu und brav!  
 Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keine Krone nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Nahm seine Mutter 'n Suppentopf,  
 Stülpt ihn Micheln auf den Kopf!  
 Suppentopf  
 Auf den Kopf!  
 Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keinen Minister nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Rief seine Mutter den Philax her!  
 Ach, der beißt die Schafe sehr!  
 Philax her!  
 Beißt so sehr!  
 Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keinen Pfaffen nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Rief seine Mutter den Kater Schwarz!  
 Hier hast Du 'was ganz Apart's!  
     Kater Schwarz!  
     'Was Apart's!  
     Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatte er kein Geld nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Nahm seine Mutter 'n Stempelbogen!  
 Hat er gleich die Schaf' betrogen!  
     Stempelbogen!  
     Schaf' betrogen!  
     Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
 Wollte mal regieren:  
 Hatt' er keine Weisheit nicht,  
 Konnt' er nicht regieren!  
 Nennt seine Mutter ihn: Allerhöchst!  
 War er gleich an Gott zundächst!  
     Allerhöchst!  
     Gott zundächst!  
     Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Macht ihm's Mütterchen den Spaß,  
Daß er konnt' regieren!  
Kam sein Vater mit der Knut':  
Spielt zu frech, das thut nicht gut!  
Nie regieren!  
Nur pariren  
Allerunterthänigst!

---

## Das deutsche Lied.

---

Heil Dir im Sternenglanz,  
 Heil Dir im Blütenkranz,  
 Heil, Freiheit, Dir!  
 Lorbeer aus unserm Muth,  
 Rosen aus unserm Blut  
 Schmücken Dein strahlend Haupt,  
 Heil, Freiheit, Dir!

Wie klingt Dein Name schön!  
 Auf ihm zu Himmelshöhn  
 Schwingt sich der Geist:  
 Freiheit, Du Siegesklang!  
 Freiheit, Du Liebesfang!  
 In Deiner Harmonie  
 Lebt Deutschland auf.

Leben ist Leben nicht,  
 Wo nicht Dein rosig Licht  
 Alles umfließt;  
 Menschen sind Menschen nur,  
 Schwingt aus der Creatur  
 Jauchzend die Seele sich,  
 Freiheit, zu Dir!



Geist, Muth und Kraft erglüht,  
 Schönheit und Tugend blüht  
 An Deinem Thron.  
 Stolzer schlägt jedes Herz,  
 Kleiner wird jeder Schmerz,  
 Es fühlt der Aermste sich  
 Glücklich in Dir.

Brüder, die Bruderhand!  
 Freiheit und Vaterland!  
 Ruft das Banner.  
 Schwarz war die Kerker Nacht,  
 Roth ist die Sonn' erwacht,  
 O goldner Freiheitstag  
 Sei uns gegrüßt!

Heil Dir im Blüthenkranz,  
 Heil Dir im Sternenglanz,  
 Heil, Freiheit, Dir!  
 Laß, Himmelkönigin,  
 Laß Deinen Heiland ziehn  
 Segnend durchs deutsche Land,  
 Heil, Freiheit, Dir!

---

## Unsere Freiheit.

1843.

---

Wir haben geopfert Gut und Blut;  
 Wir haben erkämpft mit heißem Muth  
 Unsere Freiheit!  
 Wir haben besetzt der Fürsten Thron,  
 Und dafür ward uns gerechter Lohn,  
 Unsere Freiheit.

Doch als die Fürsten sie näher besah'n,  
 Da war mit Flügeln sie angethan,  
 Unsere Freiheit.  
 Da bildeten sie unter sich einen Bund,  
 Und hielten gefesselt in ihrem Mund  
 Unsere Freiheit.

Sie haben in Gnaden nun vorgebeugt,  
 Daß nimmer wieder von uns entfleucht  
 Unsere Freiheit.  
 Sie haben nun mit wohlweislichem Bedacht  
 Unter Schloß und unter Kiegel gebracht  
 Unsere Freiheit.

Und wenn nun der Feind sich wieder erhebt,  
Dann gilt es, daß jeder Unterthan strebt  
Das feindliche Feuer zu dämpfen!  
Dann öffnet man milde das Bundeshaus,  
Dann nehmen wir uns die Freiheit heraus . . . .  
Für unsere Fürsten zu kämpfen.

---

### Der gelehrte Kater.

---

Ein Kater sitzt vor'm dicken Buch,  
 Die Brille auf der Nase;  
 Man sieht's, er denkt gewaltig klug  
 Ob einer dunklen Phrase;  
 Er zieht die Stirne kraus und krumm,  
 Legt sie in hundert Falten;  
 Es geht ihm viel im Kopf herum,  
 Denn er studirt die Alten.

Die schönsten Frauchen schleichen dort  
 Am stillen Schornsteinplaze;  
 Wie sie miauen fort und fort:  
 Er liebt nicht eine Kaze!  
 Lieb', Freundschaft, Schönheit prallen ab  
 Von seiner Brust, der kalten;  
 Sein Inn'res ist ein finstres Grab,  
 Drinn spuken nur die Alten.

Er wäscht sich nicht, er kämmt sich nicht,  
 Er bleibt in seinem Schmutze:

Was schiert mich mein gemein Gesicht,  
 Wenn ich die Seele puze!  
 So schnurrt den Ruhmen er Bescheid,  
 Die ihren Better schalten:  
 Was brauch' ich eure Sauberkeit  
 Im Schattenreich der Alten!

Komm' mit! sagt ihm sein Kamerad:  
 Hier nebenan im Häuschen,  
 Da schmausen wir ganz delikat,  
 Da giebt's die fettsten Mäuschen!  
 Der Kater wirft zwar einen Blick  
 Durch seines Bodens Spalten,  
 Doch zieht er sich sogleich zurück;  
 Und hungert bei den Alten.

Der König seines Vaterlands,  
 Das ist ein arger Sünder;  
 Die Bürger all' des Katerlands,  
 Sie schreien wie die Kinder!  
 Das ganze Reich ist voll Miau's  
 Ob des Tyrannen Walten:  
 Der Kater macht sich gar nichts drauß,  
 Denn er lebt bei den Alten.

Die Feinde bringen in das Land  
 Die großen Metz'gerhunde;

Von jeder Mauer, jeder Wand  
 Hört man die Schreckenskunde.  
 Man zieht die Krallen vor um die  
 Bauwauer abzuhalten!  
 Nur Einer, das gelehrte Vieh  
 Bleibt ruhig bei den Alten.

Im ganzen Reiche rundherum  
 Murr't man von ihm am schlimmsten;  
 So manchen Kater nennt man dumm,  
 Doch ihn den Allerdümmsten:  
 Er lachte, sang und liebte nie,  
 Wenn wir die Luft umkrallten;  
 So laßt denn das gelehrte Vieh  
 Verfaulen bei den Alten!

Er starb. Kein Kater, keine Katz'  
 Hat kläglich drob miauet;  
 Im Gegentheil: sein Studienplatz  
 Ward ekelhaft besauet.  
 Sein Wissen, das mit ihm verscharrt,  
 Schrien sie, er mag's behalten!  
 Wir leben in der Gegenwart,  
 Und schnurren auf die Alten!

## Mein Gebet.

---

Urgeist, des Werde  
 Rief diese Erde;  
 Vater im Himmel:  
 In jeder Menschenbrust,  
 Im blumigen Gewimmel  
 Der Frühlingsluft,  
 Auf der Berge Gipfel,  
 In der Bäume Wipfel,  
 Droben im Sternenheer,  
 Unten im Weltenmeer,  
 Ueberall lebst Du,  
 Ueberall webst Du!  
 Im Waldesrauschen,  
 Beim Liebetauschen,  
 Aus des Donners Schall,  
 Aus dem Liede der Nachtigall,  
 Am stillen Grabe dort,  
 Aus freien Mannes Wort,  
 Aus des Geistes Stärke,  
 Aus der Menschen Werke,  
 In stummer Nacht,  
 Und wo man scherzt und lacht:  
 Sprichst Du mich an und tröstest mich!  
 Herr Gott, ich liebe und preise Dich!

---

## Die Ruinen.

---

„Ach, wie ungemein poetisch  
Die Ruinen auf den Höh'n!“  
Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;  
Ja, Ruinen, sie sind schön.

Und das Fräulein — drob geschmeichelt —  
Fährt in der Ekstase fort  
Während sie den Bulldog streichelt:  
„Wie poetisch ist es dort!

Grüner Wald, das ew'ge Leben,  
Immer sprossend, immer jung,  
Und der greise Stein daneben:  
Träumende Erinnerung!

Epheu schlingt sich um die Blöße,  
Will sie grün erhalten noch;  
O du Bild zerfall'ner Größe,  
Wie poetisch bist du doch!“

Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;  
Sie empfinden schön und wahr,  
Und Sie sagen's so pathetisch,  
Daß es selber mir wird klar.



Ja, ich sehe: auf den Höhen  
Sind nur noch Ruinen da!  
Wo die alten Zwinger stehen  
Kauscht der Wald Hallelujah!

In die Burgen der Tyrannen  
Drang der Geist zerstörend ein,  
Trieb die Räuberbrut von bannen,  
Warf hinunter Stein auf Stein.

Heil'ger Geist, Du ein'ge Dreiheit,  
Gott im Menschen, habe Dank!  
Auf den Bergen schon ist Freiheit,  
Herrscht im Thal auch noch der Zwang!

Geiser schreien dort die Raben  
Um den Schutt der Tyrannel:  
Ihre Knochen sind begraben,  
Und der Geist, der Geist ist frei!

Ja, mein Fräulein, gottvertrauend  
Schau' ich auf die stolzen Höh'n!  
Hochpoetisch, herzerbauend  
Sind Ruinen, wunderschön!

Wunderschön die düst'ren Mienen  
Durch das grüne Laubgewind!  
Doch das Schönste an Ruinen  
Ist, daß sie Ruinen sind!

## Die Ursache.

---

Auf einer Rasenbank,  
 Bei dem Schalmeyentkang,  
 Bei Rosen und Narzissen  
 Und bei Vergißmeinnicht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Am Bächlein spiegelrein,  
 Beim trauten Mondenschein,  
 Der lauten Welt entrissen,  
 Wo Philomele spricht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Im glänzend hellen Saal,  
 Beim reichbesetzten Mahl,  
 Ja, bei Champagnergüssen,  
 Vor Aller Angesicht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Warum denn keinen Kuß?  
Fragt' ich sie voll Verdruß;  
Da schlug ihr das Gewissen,  
Und sie sprach, zitternd fast:  
Ich kann Dich jetzt nicht küssen,  
Weil Du den Schnupfen hast!

---

### Die Seufzer.

---

Er ging mit ihr spazieren  
Im Mondschein an dem Bach;  
Sie liebten sich sehr zärtlich  
Und seufzten D und Ach!

Sie sind nunmehr verheh'licht;  
Sie gehn nicht mehr am Bach;  
Sie sitzen in der Stube  
Und seufzen D und Ach!

---

Der See.

---

Fischerknabe steht alleine  
 An dem dunklen See,  
 Klagt dem bleichen Mondenscheine  
 Seines Herzens Weh.  
 Und die stillen Trauerweiden  
 Ringsum werden wach,  
 Regen sich bei seinen Leiden  
 Und verstehn sein Ach.

Und er fleht mit herben Thränen  
 An dem Hügel hier:  
 Stille, Gott, mein heißes Sehnen,  
 Führe mich zu ihr! —  
 Und die Zeugen seiner Leiden  
 Neigen sich herab;  
 Diese stillen Trauerweiden  
 Stehn um Liebchens Grab.

Lösche meines Herzens Gluthen!  
 Lindre Du mein Weh!  
 Spricht's und stürzt sich in die Fluthen,  
 In den dunklen See.  
 Und die kalten Wogen fühlen —  
 Reißen ihn hinab,  
 Heben todt ihn auf und spülen  
 Ihn auf Liebchens Grab.

---

## Betrogene Liebe.

---

Es flog ein schöner Schmetterling  
 Auf eine schöne Rose,  
 Und flüsterte manch' schelmisch Wort  
 Mit schmeichelndem Gefose.

Die Rose athmet Frühlingsluft  
 Im warmen Strahl der Sonne,  
 Sie herzt und küßt den Schmetterling,  
 Und duftet Lieb' und Wonne.

Der Schmetterling flog weiter fort  
 Auf Tulpen und auf Nelken;  
 Die Rose sah ihm zitternd nach,  
 Und ließ die Blätter welken.

---

## An den Mond.

---

**U**wandle durch die stille Nacht,  
 Du Liebessonne, Mond!  
 Doch welle einen Augenblick  
 Da wo mein Liebchen wohnt.

Und wirf ihr einen blanken Gruß  
 Von mir in's Kämmerlein,  
 Daß sie auf morgen nicht vergißt  
 Das süße Stellbischen!

Und morgen Nacht, mein guter Freund,  
 Da spar' Dein golden Licht,  
 Da ruh' in Deinem Wolkenbett,  
 Da brauchen wir Dich nicht.

---

## Liebe.

---

Sie saß an seinem Grabe  
 Und weinte bitterlich;  
 Die bunten Blumen, wie zum Trost,  
 Bewegten leise sich;  
 Tief in der Zweige Dunkel,  
 Da sang die Nachtigall,  
 Und Heil und holder Friede  
 Lag auf dem weiten All.

Da nahte sich dem Hügel  
 Ein sehr gelehrter Mann,  
 Der sah das tiefbetäubte Kind  
 Mit ernster Miene an,  
 Und sprach: „Was fehlt Dir, Dirne,  
 Daß Du so bitter weinst,  
 Und Gottes schönen Frühling  
 Zu übersehen scheinst?“

„Was frommt mir doch der Frühling!“  
 Sprach sie und weinte zu;  
 „Nicht singt mir meinen ew'gen Schmerz  
 Die Nachtigall in Ruh!



Hier unten liegt mein Liebster,  
 Wo meine Thräne fällt,  
 Den hab' ich doch geliebet  
 Ueber Alles in der Welt!"

„So weine fort! Die Thräne,  
 Sprach drauf der weise Mann,  
 „Ist aus des Lethe Strom geschöpft,  
 Daß man vergessen kann.“ —  
 „Kann das die Thräne?“ fragte sie,  
 „Vergessen? Ihn? den Freund?“  
 Drauf trocknet sie ihr Auge schnell,  
 Und hat nie mehr geweint.

---

### Zwei Wünsche.

---

Ach, zwei Wünsche wünscht' ich immer,  
Leider immer noch vergebens,  
Und doch sind's die innig-frommsten,  
Schönsten meines ganzen Lebens!

Daß ich alle, alle Menschen  
Könn' mit gleicher Lieb' umfassen, —  
Und daß Ein'ge ich von ihnen  
Morgen dürfte hängen lassen.

---

## Es ward Licht!

---

Hell strahlen im Saale die Kerzen;  
 Doch Alles ist ernst und still,  
 Weil Haydn, der alte Meister,  
 Heut selber kommen will.

Der Meister, welcher die „Schöpfung“  
 In ewigen Tönen sang,  
 Will hören, was melodisch  
 Aus seiner Seel' erklang.

Und als er endlich erschienen  
 Mit sanftem Liebesblick,  
 Da rings hält Keiner die Freude  
 Des Herzens mehr zurück.

Da schmetter'n hell die Trompeten  
 Und Alles jubelt laut,  
 Da wird er bekränzt mit Blumen  
 Wie eine junge Braut.

Er aber, mächtig ergriffen,  
 Sich demuthvoll niederbeugt;  
 Er wartet, Thränen im Auge,  
 Bis endlich der Jubel schweigt.

Und Orchester und Sänger beginnen, —  
 Und Haydn, voll Andacht, lauscht,  
 Wie Gottes Geist und Liebe  
 In Harmonieen rauscht!

Schon zittert der Kreis vor Wonne  
 Ueber sein eignes Gedicht,  
 Da schmettert's und jauchzt es und Alle  
 Singen laut: Es ward Licht!

Und Tausend heilige Töne  
 Zerreißen den Schleier der Nacht,  
 Und in blühender, farbiger Schöne  
 Himmel und Erde lacht!

Da stürzen ihm über die Wangen  
 Thränen, so süß und rein;  
 In seine tiefste Seele  
 Klingen seine Töne hinein.

Und er sinkt auf dem Stuhl zusammen  
 In namenloser Luft;  
 Ihm ist als wollte zersprengen  
 Vor Wonne die greise Brust.

Dann spricht er, die Hände gefaltet,  
 Indem er weint und lacht:  
 Du himmlischer Vater da droben,  
 Das hast Du gut gemacht!

## Das Posthorn.

---

**D**as Posthorn schmettert, die Peitsche knallt,  
 Mir wird so weh um's Herz!  
 Sie fahren dahin, der Ton verhallt,  
 Verhülle nun auch mein Schmerz!  
 Sobald die Linden Lüfte wehn,  
 Wirft Du sie alle wiedersehn,  
 Die ich geliebt,  
 Die mich geliebt!

Ich möchte wohl einst so begraben sein  
 Vom blasenden Postillon!  
 Nach jenem Lande, so frei und rein,  
 Seh'n' ich mich lange schon.  
 Sobald mir seine Lüfte wehn,  
 Wird' ich sie Alle wiedersehn,  
 Die ich geliebt,  
 Die mich geliebt!

---

## Lied der deutschen Auswanderer.

---

Nun schlägt die Abschiedsstunde, Vaterland!  
 Du fühlst nicht unsre Wunde, Vaterland!  
 Du hast kein Vaterherz!  
 Doch Dich meiden,  
 Von Dir scheiden,  
 Bleibt der Kinder tiefster Schmerz! Theures, theures Vater-  
 land!

Lebt wohl, ihr grünen Felder, lebet wohl!  
 Ihr stillen, hell'gen Wälder, lebet wohl!  
 Ihr Berge, wunderreich,  
 Eure Sänge,  
 Eure Klänge,  
 Folgen uns den Möwen gleich. Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Ihr Schwestern und ihr Brüder, lebet wohl!  
 Wir sehn uns niemals wieder! Lebet wohl!  
 Ach, werdet stark und frei!  
 Daß der droben,  
 Den wir loben,  
 Endlich euch barmherzig sei! Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Hörn' nicht, daß wir Dich fliehen, Vaterland!  
In fremde Ferne ziehen, Vaterland!  
Wir fliehen Noth und Trug,  
Und wir wäñnen,  
Du hast Thränen,  
Bittere Thränen noch genug! Armes, armes Vaterland!

Berscheucht einst Deine Sorgen, Vaterland,  
Der Freiheit goldner Morgen, Vaterland!  
Dann ruft Dein endlich Glück  
Unsre Kinder  
Biel geschwinder,  
Als wir von Dir gehn, zurück! Lebe wohl, o Vaterland!

---

Kein Heer, ein Meer.

---

Ihr Sterne, ihr ein Sternen-Heer?  
 Ein Heer? Ich glaub' es nicht;  
 Es funkelt ja nicht blut'gen Tod,  
 Nein, Liebe euer Licht!

Ihr seid das große Sternen-Meer,  
 Zu groß für unsern Spott,  
 Denn taucht man seine Seel' in euch,  
 Verstinkt man ganz in Gott.

---



### Mikrokosmos.

---

Was buhlet und schafft in dieser Welt,  
 Lockt neue Keime und Triebe?  
 Das Gottesblut durch das weite All,  
 Gott selber: es ist die Liebe!

Drum drück' ich den Menschen an meine Brust,  
 Den ich finde im bunten Gewimmel;  
 Ich hab' so unendlich viel Liebeslust,  
 Als wär' ich die Sonne am Himmel!

Du aber, du liebliches Mädchen mein,  
 Du, die ich nimmer verlasse,  
 Du sollst meine blühende Erde sein,  
 Die ich voll Liebe umfasse!

---

### Befrauste Falschheit.

---

Jetzt wollen wir mal singen  
 Das nagelneue Lied  
 Von einem schmucken Junker! —  
 Ei, ei, vom schmucken Junker,  
 Der sich in Zwei verliebt.

Die Eine war die Freiheit,  
 Die Zweit' die Höferei;  
 Die Freiheit ließ er fahren —  
 Ei, ei, die ließ er fahren?  
 Und schwur der Höferei.

Die Höferei fragt Ielse:  
 Warst Du und bleibst mir treu?  
 „Der Schwarze soll mich holen —“  
 Ei, ei, der soll ihn holen!  
 „Ich war und bleib Dir treu!“

Setzt kriegt er Orden, Degen  
 Und glänzendes Gewand;  
 Es dauert kaum drei Tage —  
 Ei, ei, kaum dreier Tage?  
 Da reicht sie ihm die Hand.

Doch an dem Hochzeitfeste,  
 Just bei der Tafellust,  
 Da kam der schwarze Satan —  
 Ei, ei, da kam der Satan?  
 Und packt ihn bei der Brust.

„Den Eid hast Du gebrochen,  
 Verlassen Deine Braut!  
 Der Freiheit bist verlobet —“  
 Ei, ei, der warst verlobet?  
 „Der Höferei getraut!“

So nahm er ihn, empfehl' mich!  
 Und fuhr mit ihm hinaus;  
 Die Wittwe aber lachte —  
 Ei, ei, die Wittwe lachte?  
 Die stummen Gäste aus.

Und ist mein Mann zur Hölle,  
 Hab' ich doch Gold und Pracht,  
 Und mehr als Hundert Buhlen —  
 Ei, ei, als Hundert Buhlen!  
 Bei Tage und bei Nacht!

## Die Sternschnuppen.

---

Und das ist ja durch's ganze Land  
 Beim Bub' und bei der Maid bekannt,  
 Daß, wenn ein Stern vom Himmel fährt,  
 Was schnell man wünschte, wird erhört.

Da wünscht sich nun beim Sternenglanz  
 Das Gretchen bald den Myrthenkranz;  
 Raum ist der junge Tag heran,  
 Da hält ihr Liebster um sie an.

Der Eine wünscht sich große Pracht,  
 Der Andre eine süße Nacht,  
 Der Dritte wünscht sich Dies und Das,  
 Und Allen wurd's erfüllet das.

Nur der dies Liedel hat erdacht,  
 Dem hat es nicht so gut gemacht;  
 Dem wurde bis auf diese Stund'  
 Noch keinerlei Erhörung kund!

Denn jüngst zur Nacht, da schneuzt es sehr,  
 Die Sterne flogen hin und her!  
 Da rief er: Deutschland, schneuze Dith  
 Auch Du ein Mal recht ordentlich!

---

## Warum denn?

---

Warum ist's denn mit großen Herrn  
 Nicht rätzlich, Kirschen essen?  
 Weil sie vielleicht vergessen,  
 Daß uns von Gott, dem größten Herrn,  
 Die Früchte gleich gemessen?

Trüg' Einer Orden, Band und Stern,  
 Wollt' mit mir Kirschen essen, —  
 Stracks wär' ich so vermessen!  
 „Wie Du es' ich die Kirschen gern,  
 Laß' uns zusammen essen!“

Und liesse er mir nur den Kern,  
 Wollt's Fleisch alleine essen:  
 Schlug' ich ihm in die Fressen!  
 Drum sagt, warum's mit großen Herrn  
 Nicht rätzlich, Kirschen essen?

---

## Das Märchen vom Reichthum und der Noth.

---

'S war einmal Bruder und Schwester:  
Der Reichthum und die Noth;  
Er schwelgte in Tausend Genüssen,  
Sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder  
Viel Hundert Jahre lang;  
Ihn rührt es nicht, wenn sie weinte,  
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,  
Er schlug ihr in's sanfte Gesicht;  
Sie fiel auf die Erde und flehte:  
Hilff Du, o Gott! mir nicht?

Wie wird das Lieb wohl enden?  
Das ist ein traurig Lieb!  
Ich will's nicht weiter hören,  
Wenn Nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liebe,  
Vom Reichthum und der Noth:  
An einem schönen Morgen  
Schlug sie ihren Bruder todt.

---

## Die Diebe.

---

Da war einmal ein kleiner Dieb,  
 Der stahl ein Brot dem Kind zulleb,  
 Und wurde schier gefangen,  
 Und konnte erst in Jahr und Stund,  
 Troß sein und seines Weibes Mund,  
 Die Freiheit wieder erlangen.

Dem Andern war's Glück auch nit hold:  
 Stahl einem Filz 'nen Sack mit Gold  
 Durch Einbruch still und Nächtens,  
 Und eh' noch ein halb Jahr verging,  
 Er am Gevatter Drelbein hing,  
 Und das Von Wegen Rechtens.

Der Dritte war ein großer Dieb:  
 Der stahl sich ganz allein zulleb  
 Der Menschen Ehr' und Rechte,  
 Und Städt' und Länder obenrein —  
 Dem thäten sie Ruhmesopfer weih'n,  
 Und dienten ihm wie Knechte!

Nun weiß ich doch wahrhaftig nicht,  
Wie solch ein dummes Ding geschieht,  
Und sollte doch vermeinen,  
Daß, wenn euch Gott das Urtheil lenkt,  
Der dritte Dieb viel höher hängt  
Als wie die beiden Kleinen!

---



Alle wie Einer.

---

Der Schneider, wenn er solo ist,  
 Ist er sehr liberal,  
 Da bügelt er Minister auf  
 Mit seinem heißen Stahl;  
 Da denkt er bei dem Fürstenrod:  
 Ach, stecktest Du darein!  
 Durch diese Bürste solltest Du  
 Sehr bald bekehret sein!  
 Drauf Sechshunddreißig Lappen fließt  
 Zusammen er aus Spaß,  
 Fängt's seinem Burschen um und ruft:  
 Welch ein Handwurst ist das!  
 Selbidel, bidel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Schuster, hat er doppelt Poch,  
 Denkt auch nicht legitim;  
 Ach, ruft er, deutsche Tyrannet,  
 Hätt' ich dich vor dem Pfeiem!

Was ich bezweckte, wüßt' ich wohl:  
 Ich bohrt' ihn Dir in's Herz!  
 Durch diese Leistung hellte ich  
 Das Vaterland vom Schmerz!  
 Ein Schuster, der vom Stillstand hört,  
 Wächst giftig seinen Drath;  
 Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,  
 Sonst wird er desperat.  
 Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.



Der Hufschmied, hat er Vollblut vor,  
 Juckt's ihn schon in der Hand:  
 Ja, hätt' ich, Deinen Adel so,  
 Mein theures Vaterland!  
 Mit meiner verben Schmiedefauft  
 Faßt' ich ihn bei dem Schopf,  
 Und zöge seinen Nagel ihm  
 Aus seinem leeren Kopf;  
 Drauf riß sein großes Maul ich auf  
 Und packte seine Bein':  
 Wind hat er stets gemacht, nun soll  
 Mein Blasebalg er sein!  
 Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Tischler, hämmert er am Sarg,  
 Denkt an die Bundesnacht:  
 Die hat ja unsre Freiheit auch  
 In einen Sarg gebracht.  
 War' dieses schwarze Bett für Dich!  
 Vier Bretter braucht' ich nur,  
 Denn ein's vor'm Kopfe hast Du schon,  
 Du Unheils-Creatur!  
 Geschlafen hast Du stets für uns,  
 Doch nie für Dich geruht!  
 Drum ungehobelt, ohne Maas  
 Ist gegen Dich die Wuth!  
 Selbidel, bidel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Seiler an dem Festungswall  
 Beklagt auch sein Geschick;  
 Gern drehte er der Tyrannel  
 Zum Halsband seinen Strick.  
 Die Demagogen, eingesperrt  
 Dort oben, jammern ihn;  
 Mit Freuden gab' er's längste Seil  
 Den Edlen zum Entfliehn.  
 Sie haben, denkt er, nur gewollt,  
 Was uns versprochen ward,  
 Doch ist, sein Wort zu halten, nie  
 Der großen Herren Art.

Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Seher, der die Zeitung seht,  
 Treibt auch Allotria;  
 Spricht man vom deutschen Bundestag,  
 Nimmt er für's B ein S.  
 Von großen Mächten liest er wohl,  
 Doch macht er Mächte draus;  
 Aus Volkser- wird Vertretung oft,  
 Aus Zaren- Zärenhaus;  
 Aus Redaction wird Reaction  
 Des officiellen Blatt's:  
 So drückt er seine Meinung aus  
 Bloß durch den falschen Satz.  
 Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Dem Bauer, wenn das Land er pflügt,  
 Fällt manche Thräne drauf:  
 Mir buckeln sie für meinen Schweiß  
 Die meisten Lasten auf!  
 Hätt' ich nur die Regierungsherrn  
 Wie dieses lange Grass!

Ei freilich, für das liebe Vieh  
 War' keine Freude Das,  
 Doch dienten später sie dem Land  
 Als ordentlicher Mist:  
 Dann ständ' es besser um uns All',  
 Als wie's ansehn ist!  
 Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Ei, lieber Deutscher, merke Dir's,  
 Ein weiser Rechner spricht's:  
 Stark sind die Menschen im Verein;  
 Der Einzelne kann Nichts!  
 Ein Tropfen ist Dein Wille nur,  
 Du selber bist ein Tropf;  
 Doch mächtig seid ihr wie das Meer,  
 Scharrt ihr euch Kopf an Kopf!  
 Was ihr dann wollt, das ist geschehn,  
 Dann seid ihr froh und frei,  
 Dann ist es mit der ganzen Noth  
 Des Vaterlands vorbei!  
 Heibibel-dumm! Suchheilffaffa!  
 Dann ist die Noth vorbei!  
 Suchheilffa, heiffa, hopsaffa!  
 Dann sind wir froh und frei!

### Wiegenlied.

---

Muhme Kehlen hatt' 'nen Garten,  
Ach, 'nen wunderschönen Garten!  
Dieser ist vergittert.

In dem Garten stand ein Baum,  
Ach, ein wunderschöner Baum!  
Der giebt Dir nicht Schatten.

Auf dem Baum da war ein Zweig,  
Ach, ein wunderschöner Zweig!  
Dein sind nicht die Früchte.

Auf dem Zweig da war ein Nest,  
Ach, ein wunderschönes Nest!  
Nur für große Vögel.

In dem Nest da lag ein Ei,  
Ach, ein wunderschönes Ei!  
Das ist Dein, mein Söhnchen.

In dem Ei da steht geschrieben:  
Du sollst deinen König lieben!

---

Der Vogel hört ihn nicht und ruft  
Welt durch die freie Frühlingsluft:  
Kuckuck!

Der finstre König wird versöhnt,  
Well's fort und immer wieder tönt:  
Kuckuck! Kuckuck!

Drauf kam ein gnädiger Erlass  
Vom Staatsminister auf die Gass':  
Kuckuck!

„Das Volk sei aller Sorge baar;  
Der König herrsch' noch dreißig Jahr!  
Kuckuck! Kuckuck!

Der Kuckuck hätt' es ihm vertraut  
So sei's denn auch im Reiche laut —  
Kuckuck!

Und 's sei auch keine Frage nicht,  
Daß Gott stets durch den Kuckuck spricht.“  
Kuckuck! Kuckuck!

So oft nun Seine Majestät  
In Zorn und Wuth auf's Volk geräth —  
Kuckuck!

Hört man im ganzen Lande flehn:  
O möcht' er doch zum Kuckuck gehn!  
Kuckuck! Kuckuck!

**Mein Dichten und Trachten.**

1847.

---

Ich sehe keinen Frühling mehr  
 Bis daß die Freiheit blüht;  
 Es duftet keine Rose mir  
 Bis jedes Herz Ihr glüht.

Ich höre keinen Vogelsang  
 Als unsrer Dichter Wort;  
 Mich trägt kein Strom mehr als der Tag  
 Zum Weltenmeere fort.

Ich schaue keine Steinenpracht  
 Als Vorrecht, Trug und Zwang;  
 Ich habe keine Hoffnung mehr  
 Als deren Untergang.

Die Eine Sonne, die mir glänzt,  
 Ist meines Volkes Geist,  
 Und meine Kirche jede Brust,  
 Die laut die Freiheit preist.

Glabrenners Gedichte.



Ich hasse alle Wissenschaft  
 Die einen Bauch sich frist;  
 Ich achte keinen Helden mehr,  
 Der nicht des Volkes ist.

Ich habe keine Liebe mehr,  
 Die um ein Küßchen minnt;  
 Die Menschheit, sie ist meine Braut,  
 Die schon zur Hochzeit spinnt.

Die Wahrheit ist mein hell'ger Geist,  
 Mein Gott, mein Seelenhirt!  
 Ich habe keinen Glauben mehr  
 Als daß es besser wird.

---

## Wanderlied eines adligen Handwerksburschen.

Ach, ach, ach und ach,  
 Wie schön's doch früher war,  
 Vor, vor, vor und vor,  
 Vor drei- vierhundert Jahr!  
 Da räuberte mein Ahn' umher,  
 Als ob das Beste seine war';  
 Jetzt wird man gleich gefangen,  
 Gehangen!

Wir, wir zählen schon,  
 Schon lange vor Noah;  
 In, in, in der Arch'  
 War mein Geschlecht schon da!  
 Doch weis' ich jetzt mein Wappen auf,  
 Wo unser Felskopf darauf,  
 So lachen mir die Wichte  
 In's G'sichte!

Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt,  
 Jetzt wandre ich zu Fuß,  
 Well, weil well und weil  
 Ich Arbeit suchen muß;

Mein Stammbaum hilft nit aus der Noth:  
 'S wächst weder Butter drauf noch Brot,  
 Muß sie mit sauren Mienen  
 Verdienen!

Wer, wer, wer und wer  
 Kauft mir mein'n Adel ab?  
 Daß, daß, daß und daß  
 Ich etwas davon hab'?  
 Denn wenn ich Mir 'von haben thu',  
 Als Hunger, Durst und Spott dazu,  
 So dank' ich für die Ehre  
 Euch sehr!

---

## Der Topf mit Orden.

---

Auf dem Balkon des Palastes  
 Steht seine Excellenz mit dem Topf;  
 Dort unten harret die Masse  
 Des Volkes, Kopf an Kopf.

Der Topf — wohl über die falsche  
 Bestimmung weinend — tropft,  
 Und ist mit bunten Orden  
 Und Sternen vollgestopft.

Seine Excellenz, der Minister beugt sich  
 Ueber's Geländer hinaus;  
 Dann ruft er warnend: Kopf weg!  
 Und gießt den Inhalt aus.

---

## Logik des chinesischen Absolutismus.

---

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Wasser ist Eis! —

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Zwar . . . . .“

Das ist wahr,

Jedoch seid still!

Ich will!

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Ein Viereck ist ein Kreis! —

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Obgleich . . . . .“

Das ist nicht an euch!

Seid still, seid still!

Ich will!

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Ein Kind ist ein Preis!

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Obſchon . . . . .“

Laßt euren Hohn!  
Den Augenblick ſtil!  
Ich will!

So ſei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:  
Schwarz iſt Weiß!  
Genug des Geſchrei's,  
So ſei 's!

„Indeſſen . . . . .“

Das ſei vergeſſen!  
Halt's Maul! Seid ſtil!  
Ich will!

---

## Liebe und Haß.

---

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr glühe  
Für Freiheit und für Menschenglück,  
Nicht Zorn mehr gen Tyrannen sprühe,  
So sei Verachtung mein Geschick!

Bis zu des Herzens letztem Schlagen  
Den deutschen Brüdern treu zu sein,  
Nie um das eigne Wohl zu zagen,  
Schwör' ich bei diesem goldnen Wein.

Mein Kopf, mein Arm mit heißem Triebe  
Dem Vaterlande, bis es frei!  
Der ganzen Menschheit meine Liebe,  
Mein ew'ger Haß der Sclaveret!

Und sin' ich einst getroffen nieder:  
Ein Fluch auf sie mein letztes Wort!  
Mein letzter Blick ein Gruß euch, Brüder,  
Auf frohes Wiedersehen dort.

Und wollt ihr mein Gedächtniß ehren,  
So macht euch frei von eurer Schmach;  
So trocknet unsres Volkes Zähren,  
Für das des Freundes Auge brach.

Und auf mein Grab, nicht zu vergessen,  
Schreibt hin mit meinem eignen Blut:  
Sein Haß war so ungemessen,  
Wie seine Liebe treu und gut!

---



### Der Adlige.

---

Dieser Mann mit wächt'ger Miene,  
 Einen Orden auf der Brust,  
 Trägt die Nase hoch und rümpft sie  
 Ueber die gemeine Luft.

Wie sie plaudern rings und lachen,  
 Er bleibt immer ernst und stumm;  
 Er hat Zwelunddreißig Ahnen  
 Und ist ungeheuer dumm.

Weiter ist er Nichts hinteden;  
 Doch ist sein Verdienst nicht Klein:  
 Wenn er selig einst verstorben,  
 Wird er auch ein Ahne sein.

---

### Historisches Viehflück.

---

Es strömt der Strom des Geistes,  
Bald wild, bald klar, bald trüber;  
Er ist's, der ewigmächt'ge,  
An dem wir Alle ziehen  
Vorüber, bald vorüber!

Nur ein'ge Esel glauben,  
Sie stehn ihm gegenüber,  
Und harren, bis an ihnen,  
An ein'gen großen Eseln  
Er ziehen wird vorüber.

---

### Variationen zum Leierkasten.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Better Michel rückt die Spille,  
 Greift dem Weibchen unter's Kinn,  
 Nimmt das Amtsblatt, streckt die Glieder  
 Und spricht gähnend: 's ist schon Zeit!  
 Morgen kochst du Klöße wieder;  
 Laß' uns jetzt zu Bette geh'n.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Doctor Bos legt ab die Brille,  
 Denkt des Tages Hochgewinn:  
 Einer Ode von Horaz  
 Gab er neuen Commentar!  
 Froh bringt er, nach den Strapazen,  
 Morpheus nun sein Opfer dar.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Vor der alten Hauspostille  
 Sitzt die fromme Kupplerin;  
 Vom Theater-Liebsgeschichtchen  
 Kehret heim der Intendant;  
 Drüben ist das Dreierlichtchen  
 Beim Studenten abgebrannt.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Des Ministers jüngster Wille  
 Zeugt vom besten ruß'schen Sinn:  
 Dreißig Bücher sind verboten!  
 Ründet unser Abendblatt;  
 Auch find't künftig hin bei Todten  
 Nur censirtes Reden Statt.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Seine Durchlaucht ließt Pasquille  
 Auf höchstihre Bühlerin;  
 Dafür macht er null und nichtig,  
 Was die Stände woll'n und thun,  
 Denkt noch der Parade flüchtig,  
 Und geruhet dann zu ruhn.

Guter Mond, du gehst sehr stille  
 Ueber's stille Deutschland hin!  
 Kirpen hör' ich schon die Grille,  
 Stumm ist jeder Lebensinn;  
 Selbst die Orgeltöne rasten,  
 Da ihr Herr nicht drehen will,  
 Und der deutsche Leiterkasten  
 Steht auf ein'ge Stunden still.

---

Usus est Tyrannus!

---

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
 Du alter Abel: Brauch,  
 Drum achtet Dich kein freier Mann,  
 Drum hassen wir Dich auch!  
 Drum ist aus Deiner Despotie  
 Kraft und Schönheit verbannt;  
 Drum hat noch nimmer ein Gentle  
 Bestrahlt Dein traurig Land!

Uns ist das Allerhöchste: Geist,  
 Die Freiheit, Wissen, Kunst!  
 Und Alles, was Dein Hof anpreist,  
 Gemeinheit, Trug und Duns!  
 Geborner Größe lachen wir  
 Drum höhniſch in's Geſicht;  
 Drum beugt der Edle ſich vor Dir  
 Und Deinen Bettern nicht.

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
 Du alter Abel: Brauch,  
 Drum achtet Dich kein freier Mann,  
 Drum hassen wir Dich auch!  
 Drum ſind uns Sterne, Orden, Gold  
 Beweiſe nie des Werth's;  
 Nur, wenn das arme Volk uns hold,  
 Schlägt ſtolzer unſer Herz.

Drum schaun' am Strick nicht, im Drenat  
 Die größten Schurken wir;  
 Drum schimpfen wir, wie's Luther that,  
 Was sich beschimpft in Dir!  
 Drum lachen wir, wenn über uns  
 Dein Orben Wehe! schreit;  
 Wir fragen nicht nach Hinz und Kunz,  
 Wenn uns ein Gott gebeut.

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
 Du alter Adel: Brauch,  
 Drum achtet Dich kein freier Mann,  
 Drum hassen wir Dich auch!  
 Gelobt sei Gott, schon wankt Dein Thron!  
 Dich schützt kein Adel mehr!  
 Mit Dolchen gehn die Geister schon  
 An Deinem Schloß umher.

---

### In der Sternennacht.

---

Es glänzen golden die Welten, so viele Millionen!  
 Unnennbar die Zahl der Wesen, die auf den Sternen wohnen!  
 Kein menschlich Sinnen magt es, das All zu überdenken,  
 Noch des Allmächt'gen Größe, der's schaffen konnt' und lenken!  
 Und hier auf diesem Sandkorn, so jämmerlich, so klein,  
 Auf diesem Sclavenneße so viele Noth und Pein! —  
 Zertrümm're, Herr des Himmels, den einen kleinen Stern!  
 Dein Sohn konnt' ihn nicht retten! verdorben ist sein Kern.  
 Bleib Deinen guten Engeln, Allmächtiger, ein Fest,  
 Und stürz' vom Bau der Schöpfung dies alte Sclavenneß!

---

**Wir.**

---

Wir singen unsre Lieder, so lang' das Schwert noch ruht;  
 Mit Melodieen wecken wir unsrer Brüder Muth;  
 Wir singen für die Freiheit, ob auch der Feind uns droht;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertob.

Gott hauchte uns das Leben der Lieder in die Brust;  
 Lieb werden unsre Schmerzen und Lieb ist unsre Lust,  
 So kämpfen wir und singen nach göttlichem Gebot:  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertob.

Ein jeder Tropfen Blutes ein rosenrothes Lieb,  
 Das, aus dem eignen quellend, in alle Herzen zieht:  
 So opfern wir das Leben für unser Aller Noth;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertob.

Und will's der Feind nicht anders, so sind wir wohlbewehrt,  
 So ziehen wir und schwingen für unser Wort das Schwert!  
 Doch singen wir im Kampfe, daß rings Begeisterung loht;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertob.

Und wie die Lerchen jubeln entgegen nur dem Tag,  
 Des Sonne nicht mehr leuchtet auf unsres Volkes Schmach;  
 Das letzte Lieb der Freiheit in ihrem Morgenroth:  
 So singen wir und sterben den schönen Liedertob.



## Der Baum der Freiheit.

---

○ **Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie grün sind deine  
Blätter!**

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,

Im Winter auch, wenn's friert und schneit:

○ **Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine  
Blätter!**

○ **Freiheitsbaum, o deutscher Baum! es kam ein Donner-  
wetter!**

Rings hat's geprasselt, hat's gezischt,

Du aber wardest nur aufgeschischt:

○ **Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine  
Blätter!**

○ **Freiheitsbaum, o deutscher Baum! nach Frankfurt kamen  
Diebe;**

Sie schlugen Dich mit scharfem Beil,

Du aber bliebst gesund und heil:

○ **Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du hast stets junge  
Triebel!**

Zur Wurzel hin! Auf nach Berlin! Wir werden dich schon  
kriegen!

So tobten sie in blinder Wuth;  
Du aber bleibst so grün, so gut:  
O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du rauschst von Völkern-  
fliegen!

O Heulerhund mit gierem Schlund, was heulst du mit den  
Eulen?

Am Freiheitsbaum, da hängt ein Strick;  
Und juckt denn dir nicht dein Genick!  
O Heulerhund, es kommt die Stund', da du wirst ärger  
heulen!

Ihr Schlangen ihr, was wollt ihr hier, ihr Kreuz- und  
Ringelschlangen?

Der Freiheitsbaum blüht lustig drein,  
Läßt euer letztes Gift euch spein:  
Im Morgenroth, da seid ihr todt, und seine Früchte prangen

O Don Quixote, du Kinderspott, dein Schwert war scharf  
geschliffen!

Da unterm Freiheitsbaum wächst Gras!  
Dein Sancho Panza mähte das,  
Dieweil im Baum, im Freiheitsbaum, die Vögel munter  
piffen!

Sie piffen Muth, sie piffen Wuth gen alle Räuberhorden  
Drauf fangen sie im schönsten Chor  
Zu einer Lichtgestalt empor:  
Noch sind wir da, Germania! Wir lassen Dich nicht morben

O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine  
Blätter!

Die Tyrannei sitzt unten bleich;

Sie kommt nicht mehr auf grünen Zweig!

O deutscher Baum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine  
Blätter!

---

## Seid einig!

---

Es ist des Habers nun genug,  
 An wem die Schuld gelegen; —  
 Seid künftig Beide fest und klug,  
 So wird uns Sieg und Segen.  
 Nur Einigkeit hat Kraft und Mark!  
 Nur, wenn wir einig, sind wir stark!  
 Seid einig, einig, einig!

So lange wir mit Wort und That  
 Verlezen uns und schwächen,  
 Wie können wir die Drachensaat  
 Denn an den Drachen rächen?  
 So lange wir nicht Arm am Arm,  
 Bleibt unsre Noth und unser Harm!  
 Seid einig, einig, einig!

Jetzt ist nicht Zeit, was uns entfernt,  
 Zu prüfen und zu messen;  
 Wir haben Beide viel gelernt,  
 Wir wollen auch vergessen!  
 Um jedes Recht, das wir betweint,  
 Um jeden Schmerz, der uns vereint:  
 Seid einig, einig, einig!

Vom Wald- und Rebekranz des Rheins  
Bis Rußland hin, Germanen:  
In Einem sind wir Alle eins —  
So laßt dies Eine fahnen!  
Die Freiheit hoch! Gott unser Hort!  
Die Heuchler und Betrüger fort!  
Seid einig, einig, einig!

Was, Brüder, habet ihr darum,  
Wer unsre Schmach verschuldet?  
Wir waren Alle, Alle dumm,  
Und haben schwer geduldet!  
Es schreit der Schmerz, der uns vereint:  
Ihr Alle habt nur Einen Feind!  
Seid einig, einig, einig!

---

### Dithyrambe.

---

Auf, Jubelbrüder, jubelt laut,  
 Singt trunksel'ge Lieder!  
 Der ewig jugendliche Gott  
 Des Weines naht uns wieder.  
 Sein Leben ist das schönste Blut,  
 Die Sonne seine Liebe!  
 Sein Athmen ist die Poesie  
 Der höchsten Menschentriebe!

Den Himmel drückt er an die Brust  
 Mit seinen goldnen Sternen;  
 Auf Blitzeschwingen trägt er uns  
 Bis in die fernsten Fernen;  
 Der Staub des Erdenlebens flieht,  
 Wenn er die Gluth entzündet,  
 Und in das Diamantenkleid  
 Der Göttlichkeit uns windet!

Den Lichtstrahl wirft er in die Nacht,  
 So lang sein Blut wir trinken,  
 Bis daß wir voll Begeisterung  
 Und selig niederstinken.  
 Er krönt mit Unsterblichkeit,  
 Baut Tempel auf aus Splittern!  
 Sein ist das Reich der Phantasie  
 Vor dem Tyrannen zittern!

Die schönsten Weiber dieser Welt  
 Schmelzt er in Ein's zusammen,  
 Und läßt uns da zu Himmelsluft  
 An ihrem Leib entflammen!  
 Sein Muth, sein herziger Humor  
 Befreit uns von dem Jügel,  
 Und dem, der nicht mehr sehen kann,  
 Leih't er der Sonne Flügel!

Drum, Jubelbrüder, jubelt laut,  
 Singt trunksel'ge Lieder!  
 Der ewig jugendliche Gott  
 Des Weines naht uns wieder!  
 Sein Leben ist das schönste Blut,  
 Die Sonne seine Liebe,  
 Sein Athmen ist die Poesie  
 Der höchsten Menschentriebe!

---



Rheinweiniied.

Seit Jahren unverdrossen,  
 Seit tausend Jahren unverdrossen  
 Ist euer Blut für uns gestossen,  
 Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
 Drum will es Gott, soll's sein,  
 Wohlhan, wir schwören's hier:  
 So lassen wir  
 Gern unser Blut für euch!  
 Schenkt ein, schenkt ein  
 Den goldnen Wein  
 Vom Rhein,  
 Und laßt's uns wacker treiben!  
 Die grünen Reben an dem Rhein,  
 Die Reben an dem grünen Rhein,  
 Sie sollen unser bleiben!

Greift munter nach dem Becher,  
 Greift munter nach dem grünen Becher,  
 Und bringt ein Hoch, Gebrüder Zecher,



Den grünen Reben an dem Rhein!  
 Und will es Gott, soll's sein,  
 So ziehen wir sogleich,  
 Mit Ihm, für euch,  
 Und für das Vaterland!  
 Schenkt ein, schenkt ein  
 Den goldnen Wein  
 Vom Rhein,  
 Und laßt's uns wacker treiben!  
 Die grünen Reben an dem Rhein,  
 Die Reben an dem grünen Rhein,  
 Sie sollen unser bleiben!

Wir schmücken uns, ihr Reben,  
 Wir schmücken uns mit euch, ihr Reben,  
 So grün wie unsre Lust zum Leben,  
 Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
 Und will es Gott, soll's sein,  
 So trinkt aus eurem Blut  
 Den Lobesmuth  
 Ein jeder Bruder sich!  
 Schenkt ein, schenkt ein  
 Den goldnen Wein  
 Vom Rhein,  
 Und laßt's uns wacker treiben!  
 Die grünen Reben an dem Rhein,  
 Die Reben an dem grünen Rhein,  
 Sie sollen unser bleiben!

Doch ob wir auch nicht weichen,  
Doch ob wir auch dem Feind nicht weichen:  
Seid lieber doch des Friedens Zeichen,  
Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
Und will es Gott, soll's sein,  
So trinkt, der einst uns Feind,  
Mit uns vereint,  
Auf aller Völker Wohl!  
Schenkt ein, schenkt ein  
Den goldnen Wein  
Vom Rhein,  
Und laßt's uns wacker treiben!  
Die grünen Reben an dem Rhein,  
Die Reben an dem grünen Rhein,  
Sie sollen unser bleiben!

---

## Champagnerlied.

---

Und laßt mir ja den Stöpsel knallen,  
 Wenn ihr der Erde Nektar trinkt!  
 Wie unser Jubel muß es schallen,  
 Wenn von dem Geist die Fessel springt.  
 Der Liebe Born, der Freiheit Born,  
 Er schäumt wie unser edler Zorn!  
 Champagnerlust, Champagnerfang!  
 Dem Alten droben unsern Dank!

Hinunter, rasch hinunter,  
 Das Herz wird schon so munter!  
 Hinunter edles Rufengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt!

Hinunter, hinunter!  
 Das Herz ist schon so munter.

Er zischt, wie unsre Feinde zischen,  
 Wenn uns die freie Göttin winkt  
 Und aus dem Quell, dem immerfrischen,  
 Begeisterung die Seele trinkt.  
 O blühend, blühend Zauberreich!  
 Hier ist der Mensch dem Menschen gleich!

**Champagnerluft, Champagnerfang!**  
**Wir achten keinen Ruhm und Rang!**  
 Hinunter, rasch hinunter,  
 Im Kopfe wird es bunter!  
 Hinunter edles Musengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt!  
 Hinunter, hinunter!  
 Im Kopf wird's immer bunter.

Sprengt eine neue Fessel wieder:  
 Das ist die höchste Erdenluft!  
 Es perlt der Wein wie Bonnelieber  
 Aus unsrer wonnevollen Brust.  
 Nun giebt es keinen Zwingherrn mehr!  
 Nun blüht die weite Welt umher!  
**Champagnerluft, Champagnerfang!**  
 Nun sind wir Alle frei und frank!  
 Hinunter, rasch hinunter,  
 Den höchsten Stöpsel 'runter!  
 Hinunter edles Musengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt,  
 Hinunter, hinunter,  
 Den höchsten Stöpsel 'runter!

## Punschlied.

Einer.

Und könn die Welt voll Teufel wär',  
 Wir würden sie bestegen!  
 Wir würden sie beim langen Schwelß  
 Und bei den Hörnern kriegen.  
 Sie sollten unsre Sinne nun  
 Und nimmermehr bethören;  
 Wir schmeißen in die Hölle sie,  
 Da, wo sie hingehören!

Chor.

Schlagt auf den Tisch mit derber Faust;  
 Wer hier bei vollen Bowlen  
 Nicht bis zum lichten Morgen haust,  
 Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Tyrannen wär',  
 Wir ließen uns nicht schinden!  
 Ein deutscher Bursche weiß sein Schwert  
 Dem Herzen nah' zu finden.  
 Dem freien Volke wollen wir,  
 Nicht den Despoten schwören!

Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein deutscher Bursche liebt sein Schwert  
Wie diese vollen Bowlen:  
Wer mit der Tyrannei verkehrt,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Censoren wär',  
Wir wollten sie schon streichen!  
Da sie erröthen nicht vor Schaam,  
So sollten sie erbleichen.  
Wenn wir einst an's Censiren gehn,  
Das wird gewaltig stören!  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da wo sie hingehören!

Chor.

Es hat sich kein Kameel verirrt  
Hier zu den vollen Bowlen,  
Und wer von uns einst Censor wird,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Pfaffen wär',  
Wir wollten ihnen pred'gen!  
Schnell uns der Pietisterei,  
Papisterei entleb'gen!

Die Heuchler sollen länger nicht  
Sich gegen uns empören:  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein hraber Bursch' liebt seinen Gott —  
Doch, bei den vollen Bowlen!  
Wer ihn gebraucht zu Schand' und Spott,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und' wenn die Welt wär' — mit Respekt,  
Voll russischer Kosacken,  
Wir würden ihren zott'gen Bart  
Mit unsern Häuften packen.  
Längst haben eine Pike wir  
Auf diese Knutenbären!  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Wenn man nur die Kosacken nennt,  
So frieren schon die Bowlen:  
Das ganze Knutenregiment,  
Das soll der Teufel holen!

Einer.

Und wär' die Welt — Gott fleh' uns bei!  
Voll lauter Diplomaten:

Wir würden mit den Herr'n vom Zug  
 Uns auch einmal berathen.  
 Wir sagten, — schad' um jedes Wort,  
 Das wir dabei verlören! —  
 Mit Stöcken in die Hölle sie,  
 Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein ehrlich Wort, ein Wort Vernunft  
 Hier bei den vollen Bowlen:  
 Die diplomat'sche Lumpenzunft,  
 Die soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'  
 In allerlei Gestalten,  
 Als brave Bursche würden wir  
 Fest aneinander halten.  
 Für unsre Freiheit unser Blut!  
 Die Losung soll uns frommen!  
 Zur Hölle mit der ganzen Brut,  
 Da, wo sie hergekommen!

Chor.

Für unsre Freiheit unser Blut!  
 Die Losung soll uns frommen!  
 Zur Hölle mit der ganzen Brut,  
 Da, wo sie hergekommen!



### Genuß.

---

Haß, der Seele nicht im Busgewand verrostet;  
 Der im Genuß verblieb als er Genuß gekostet:  
 Ich will dem Mann in Dir, doch nicht dem Jüngling gleichen  
 Der seine Jugend ließ ohn' Wein und Kuß verstreichen!  
 Haß als Knab' und Mann, Haß durch's ganze Leben;  
 Die Schönheit nur mein Gott, die Lust mein ernstes Streben!  
 Was dann der ferne Himmel mich ob meines süßen  
 Genusses büßen läßt, das will ich gerne büßen!

---

**Nur Ein Gedanke.**

---

**Was wühlst Du in meinem Lockenhaar,  
 Du holde, liebliche Dirne?  
 Verschreckst mir doch keine Sorgenschaar  
 Ueber und unter der Stirne,  
 Denn stets meine einzige Sorge war:  
 Süßer Wein, süßer Scherz, süße Dirne!  
 Oder suchst Du nach Gedanken wohl gar?  
 Ich habe nur Einen im Hirne:  
 Jede Stunde, jeden Tag bis zur Todtenbahre  
 Bei Wein und bei Scherz eine Dirne!**

---

## Im Winter.

---

Komm' aus der engen Stadt,  
 Auf daß die Felder blühen;  
 Blick' auf den Dornenstrauch,  
 Damit die Rosen glühen;  
 Tritt in den weißen Schnee,  
 Auf daß die Knospen springen;  
 Schau' diese Bäume an,  
 Damit die Vögel singen;  
 Blick' auf das starre Eis,  
 Daß Leben wird im Wache;  
 Falt' Deine schönen Hände,  
 Daß die Natur erwache;  
 D hauche sanft sie an,  
 Daß grünt und blüht die Erde!  
 Brett' Deine Arme aus,  
 Damit es Frühling werde!

---

## Furcht.

---

„Liebster! Just in frommer Stunde,  
 Wenn wir küssen, kosen, jauchzen,  
 Seh' am Himmel Deiner Stern' ich  
 Um das wonnehelle Auge,  
 Und im Glanze Deines Glückes  
 Eine kleine Schattenvolk, —  
 Sprich, welch' Sorge lagert drinnen?“

Liebste! Wenn Du gar so schön bist,  
 Und ich Deiner gar so glücklich,  
 Ist mir stets als könnten plötzlich  
 Wieder wachsen Dir die Flügel,  
 Und als müßtest Du zum Himmel  
 Auf Dich schwingen und mich lassen  
 Ganz allein zurück — in Deutschland!

---

## Wie selig sind wir!

---

Wenn wir im Kreise sitzen,  
Ihr Brüder, beim Wein;  
Vor Freude die Augen blitzen:  
Welch Tugendverein!

Wenn Der den Schenk beordert:  
Ein Fläschchen hin dort! —  
Hier Zwei her! der Andre fordert:  
Erhabenes Wort!

Wenn gar der Dritt' im Ringe  
Drei Flaschen begehrt,  
Weil Drei sind der guten Dinge:  
Wie klug, wie gelehrt!

Und wenn den größten Becher  
Mit durstiger Brunnst  
In Eins ausleert ein Zecher:  
O heilige Kunst!

Wenn wir der Freiheit singen,  
Und dann, Kling! Klang!  
So lustig die Gläser klingen:  
Welch Orgelgesang!

Wenn wir zusammenrücken,  
Die Blicke berecht,  
Still suchend die Hand uns drücken:  
Welch ernstes Gebet!

Wenn heut wir, froh wie gestern,  
Beim Sang um das Faß,  
Die neidischen Pfaffen lästern:  
Wie fromm, o, ist Das!

Wenn unter Küffen, Länzen,  
Die Mädel noch spat  
Uns Trunkne mit Blumen kränzen:  
Welch göttliche That!

Wenn wir den Himmel haben  
Auf Erden schon hier;  
Welt, Liebe und Sang uns laben:  
Wie selig sind wir!

---

### Muckerlied.

---

Tagtäglich zehn Mal beten,  
 Und Bibelsprüch' im Maul,  
 Sonst hab' ich Nichts vonnöthen,  
 Bin ganz erschrecklich faul.  
 Ich war ein armer Schlucker,  
 Hatt' kaum das liebe Brot,  
 Da wurde ich ein Mucker:  
 Nun hat es keine Noth!

Bei jeder neuen Sitzung  
 Die unsre Bande hält,  
 Da wird mir Unterstützung  
 Durch baares, blankes Geld.  
 Daß ich bin fromm geworden,  
 Hat mir doch sehr gefrommt!  
 Vielleicht daß noch ein Orden  
 Mir in das Knopfloch kommt.

Den Kopf gesenkt zur Erde  
 Geh' ich des Morgens aus;  
 Mit heuchelnder Geberde  
 Tret' ich in's Kaffeehaus,

Trink' Wasser dort mit Zucker  
 Und werbe Fromme an:  
 Kein Mensch ahnt, was ein Mucker  
 Zu Hause saufen kann!

Zu hohem Zins verleiht' ich,  
 Was ich beim Muckern spar'.  
 Und meine Seele weih' ich  
 Herrn Jesu immerdar,  
 Und den Gewinn notir' ich  
 Im frommen Lieberheft;  
 Auf diese Weise führ' ich  
 In Frieden mein Geschäft.

Des Abends im Theater  
 Sitz' ich mit gierem Sinn,  
 Und schmungle wie ein Kater  
 Nach jeder Tänzerin;  
 Mit meinem Operngucker  
 Schau' ich nach Wad' und Brust:  
 Ach, Heber Gott, ein Mucker  
 Hat auch so seine Lust!

Dann schleich' ich still zur Klausel,  
 Da wo mich Niemand sieht,  
 Und nach dem Abendschmause  
 Sing' ich ein frommes Lied



Recht laut: von heil'ger Stätte,  
 Von Jesu Glanz und Thron!  
 Dawelle macht mein Bette  
 Die kleine Köchin schon.

Ich preise die Regierung,  
 Ich finde Alles gut,  
 Ich fluche der Verführung  
 Durch jeh'ge Freiheitsbrut:  
 So leb' ich armer Schlucker  
 Ganz helter, Gott sei Dank!  
 Und das Geschäft als Mucker  
 Treib' ich mein Lebenslang!

---

## Ist's Traum?

---

Ist's Traum, daß ich, kaum erst Dir nah',  
 Mit einem Kusse sing  
 Von Deinem Rosenmund das Ja,  
 Das zitternd schon dran hing?

Ist's Traum, daß Dich mein Sang und Scherz  
 Seit lange schon bethört,  
 Und eh' ich kam, mich schon Dein Herz,  
 Ganz unerhört! erhört?

Ist's Traum, daß mich Dein wacher Traum  
 Tagtäglich bei Dir sah,  
 Und Du, mein Flehn erwartend kaum,  
 Geküßelt stets Dein Ja?

Und ist es nun mein eigener Traum,  
 Daß, als Du kaum mich sprachst,  
 Du gingst und mir vom Rosenbaum  
 Die schönste Rose brachst?

Und fragend ich: So liebst Du mich?  
 Mit einem Kusse sing  
 Von Deinem Mund: Ich liebe Dich!  
 Das zitternd schon dran hing?

Ja, Traum ist's! ruft die Welt und schilt,  
 Daß Du mich also liebst,  
 Und daß Du, schönes Menschenbild,  
 Mir Alles bist und giebst.

Doch Du sprichst: Laß es Traum sein, laß  
 Sie zweifeln alle Zeit!  
 Daß wir es besser wissen, Daß  
 Ist unsre Seligkeit!

---

## Der Proletarier.

---

Wundert ihr euch, daß ich Armer  
 Küsse, küsse, immer küsse?  
 Sagt denn euer Staat nicht deutlich,  
 Daß ich also handeln müsse?

Sind bezollt am Baum des Lebens  
 Nicht die Wurzeln, Blätter, Schüsse,  
 Zweig und Rinde? Ist's ein Wunder,  
 Daß ich unten sitz' und küsse?

Sind bezollt nicht seine Früchte,  
 Äpfel, Birnen, Kirschen, Nüsse?  
 Ist's ein Wunder, daß ich pflücke  
 Unverzollte, freie Küsse?

Sind bezollt nicht und besteuert  
 Wälder, Felder, Luft und Flüsse,  
 Selbst mein Hüttchen? Was nun Wunder,  
 Wenn ich still im Winkel küsse?

Sind besteuert nicht die Nase,  
 Aug' und Ohren, Kopf und Füße,  
 Durst und Hunger, Wein und Lieber?  
 Was bleibt übrig mir als Küsse?

### Die alte Leier.

---

Hofrath, Stabtrath, Registrator,  
 Baurath, Kriegsrath, Auskultator,  
 Supernumerarius,  
 Marschall, Secretarius,  
 Gehört die alte Leier.  
 Titel sind nicht theuer!

Bänder, blaue, grüne, weiße,  
 Kreuze, Sterne, Stanisläuse,  
 Rothe Krebse vierter Klasse  
 Eine ungeheure Masse,  
 Gehört die alte Leier.  
 Orden sind nicht theuer!

Edel-, Wohl- und Hochgeboren,  
 Gnaden und Hochwohlgeboren,  
 Frau Major und Excellenzen,  
 Euer Durchlaucht, Eminenzen,  
 Gehört die alte Leier.  
 Unsinn ist nicht theuer!

Wöchte, könnte, dürfte, sollte,  
Allerhöchst geruhen wollte,  
Thunlichst, möglichst, in Betrachtung,  
In submissivster Erwartung,  
Geht die alte Leier!  
Die verdamnte Leier!

Ganz ergeb'ne, treue, schlechte,  
Tieffte, unterthän'ge Knechte,  
Demuthsvoll und ehrfurchtsvoll —  
Nein, sie klingt denn doch zu toll  
Die verdamnte Leier!  
Hol' euch All' der Geier.

---

## Die Sklaven - Emancipation.

---

Lob und Preis, ihr großen Mächte,  
Jubelnd euch gesungen sei,  
Daß ihr ehrtet Menschenrechte  
Und die Sklaven machtet frei!

Und warum sie's nicht schon waren  
Lange, das ist einerlei!  
Jetzt, nach wen'gen Hundert Jahren,  
Sind die schwarzen Sklaven frei!

O wie glücklich ist's auf Erden!  
Völker, singt Jubel, Jubel!  
Wenn's die weißen nun noch werden,  
Dann sind alle Sklaven frei!

---

**Sie verschmäht meinen Ring.**

---

Dein Ring im Aug' ist mir genug,  
 So lang mein Spiegel er!  
 Der Kettenring, der goldne Band,  
 Mein Freund, was soll mir Der?  
 Verlier' ich ihn — hab' ich doch Dich!  
 Gehst Du — was hälfe er?  
 Wenn Liebe Dich nicht fesselt, ach,  
 Der Ring thut's nimmermehr!  
 Zieht Liebe Dich zu Andern hin:  
 Dein Ring zieht Dich nicht her.  
 Gab's Liebe ohne Treu', gewiß,  
 Sie wäre wonneleer,  
 Doch Treue ohne Liebe drum  
 Wär' doch nicht mein Begehrt.  
 Dein Ring im Aug' ist mir genug,  
 So lang mein Spiegel er,  
 Und einen schönern weiß ich noch,  
 Nach dem verlangt mich sehr:  
 Dein Arm um mich, mein Arm um Dich!  
 Das ist ein Ring! Komm' her!

---



**Sittlich ohne Sitte.**

---

Du fragst den Liebsten: ob er sittlich?  
 Hör' zu! Er achtet nicht der Sitte;  
 Er ist kein Fant, nicht modeschnittlich,  
 Der Kutt' und Purpur gern zerschnitte;  
 Noch ist er je philistertittlich,  
 Er, der belauscht der Schönheit Tritte;  
 Noch wie ein Altagsmensch vermittlich,  
 So sehr er für die rechte Mitte;  
 Wär' er moral- und bibelrittlich,  
 Nicht leß das Musenroß er rittel  
 Wär' er wie alte Weiber krittlich,  
 Wie kam's, daß für Genuß er stritte?  
 Doch wär' er plump, gemein und knittlich,  
 Wie kam's, daß ihn Dein Busen litte?  
 Er ist kein Ritter, rückwärtschrittlich:  
 Der Menschheit gelten seine Schritte;  
 Der Sünd' ist er nicht unerbittlich,  
 Wahrhafte Tugend seine Bitte;  
 Kind, er ist frei, drum ist er sittlich,  
 Und, weil er Dichter, ohne Sitte!

---

Diem perdidit!

---

Gestern fiel ich an der Kirche nieder,  
 Weh, da hatt' ich den Verstand verloren!  
 Blöden Sinn's fang ich Entfagungslieder,  
 Und that Buße wie die blöden Thoren.

Zu den Weibern schlekt' ich kaum hinüber,  
 Da ich doch der Liebe mich verschworen!  
 An der Schenke ging ich kalt vorüber,  
 Die ich mir zum Tempel doch erkoren!

Theilnahmlos, ach, hört' ich der Rebellen,  
 Meiner Freunde, Lieder, die sonoren!  
 Durch den Frühling ging ich: seine Quellen  
 Waren, wie mein Busen, gramerfroren!

Meine Mühe zog vor Fürst und Graf ich,  
 Ich, Poet, doch allerhöchstgeboren!  
 Demuthvoll vor Hirten stand, ein Schaf, ich,  
 Die kein Schaf noch ließen ungeschoren!

Schritt zur Aula, hört' den theoret'schen  
 Krimskrams an von deutschen Professoren,  
 Ich, des Sein doch einzig der ästhet'schen  
 Praxis offen ist mit allen Poren!

Staub'ger Bücher eitle Weisheit ließ ich  
Diese Nacht mir durch den Kopf rumoren!  
Schmetternd nicht wie eine Lerche pries ich,  
Nein, mit Psalmen grüßte ich Auroren!

Da kommt Liebchen, neigt sich zu mir nieder,  
Flüstert mir Ein Wörtchen in die Ohren; —  
Luftig, den Verstand, ich hab' ihn wieder,  
Den ich an der Kirche dort verloren!

---

### Tändelei.

---

Dein Köpfchen, das gehüllt in silberfad'gen Filz ist,  
 Der Reiz für jeden Ernst — und jeden Franz und Fritz ist!  
 Dein Auge, das, ob dunkel, doch so blank und glitz ist,  
 Und dessen Blick nur ein zu schlimmer Liebesblick ist!  
 Die frische Wange, ach, in der der Schelmenreiz ist!  
 Das Mündchen, das so klein, so rosenknospenspiß ist!  
 Dein ganzer Wunderbau, der aller Schönheit Sitz ist,  
 Kolett verdeckt vom Kleide, das vom feinsten Stiz ist  
 Und Blumensträußchen trägt zur Seite, wo der Schick ist!  
 Das Füßchen endlich, das vom zierlichsten Geschick ist,  
 Mit seinem Gang, der nur der Athem eines Tritts ist!  
 Weißt Du, was von den Reizen all der süße Witz ist?  
 Daß Du mit all den süßen Reizen mein Bestiz bist!

---

## Dissonanzen.

Da steh' ich inmitten der Frühlingspracht,  
 Und lausche der Nachtigall Lieb.  
 Es trommelt! Ah, drüben zur Bruderschlacht  
 Das herrliche Kriegsheer zieht!

Schon grünet das Feld! Bald trägt es die Frucht,  
 Des Landmanns goldenen Preis!  
 Doch, nein! Der stöhnt ob des Kammers Wucht;  
 Sein Junker nur erntet den Fleiß.

Wie blumig die Wiese, der Baum wie belaubt!  
 Die Gärten da, rosenroth!  
 Ein Greis steht vor mir mit schneeweisem Haupt;  
 Er bittet mit Thränen um Brot!

Der See dort, so blank und so wonniglich,  
 So belebt und silbergeflammt!  
 Und gestern begrub er ein Mädchen in sich,  
 Ein Mädchen, verführt und — verdammt!

Es schwingt sich die Lerche mit süßem Gesang  
 Dort am Kerker des Dichters empor,  
 Der feurig in Liebes- und Freiheitsdrang  
 Haß den Tyrannen schwor!

Noch immer trommelnd zur Bruderschlacht  
Da drüben das Kriegsheer zieht;  
Ich seufze inmitten der Frühlingspracht;  
Die Nachtigall singt noch ihr Lied.

O seltsame Welt! Unseliges Loos!  
O Elend, so reichgeschmückt!  
Du ewiger Schöpfer bist weise und groß,  
Wir Menschen sind klein und verrückt!

---

### Im Freien.

---

Da unten der Wald in dem blauen Duft!  
 Die Felder so frisch und so bunt!  
 In dieser Welt, in dieser Luft,  
 Wie wird mein Herz gesund!  
 Es fliegt mit dem Vogel hinauf und weit,  
 Weit hin über Berg und Thal!  
 Hier seufzt kein Sklave, hier stöhnt kein Knecht,  
 Keine Sünde und keine Moral!

---

### Mangelhafte Schöpfung.

---

Zwei Augen, Dich zu sehen,  
 Zwei Ohren, Dich zu hören,  
 Zwei Arme, Dich zu fassen,  
 Und, ach, um Dich zu küssen,  
 Nur Einen Mund, o Holde!  
 Das will mir gar nicht passen!

---

Sie zürnt mir.

---

Als ich den ersten Kuß geraubt,  
 Geliebte, Deinem höchsten Haupt,  
 Und dies an meinem Herzen lag:  
 O welch ein schöner Bundestag!

Du bist durch Deiner Reize Pracht  
 Für mich die allergrößte Macht  
 Der ewig-heiligen Alliance  
 Des Wein's, der Lieb' und des Gesangs!

So sprach ich; doch vom Sitz geschwind  
 Sprang auf das sonst so sanfte Kind,  
 Und stampfte mit dem Füßchen dann,  
 Und fuhr mich zornig also an:

„Du weißt, daß ich nicht prude bin;  
 Doch bitt' ich Dich, brauch' fernerhin  
 In unsrer Liebe zart Gedicht  
 Solch unanständ'ge Bilder nicht!“

---



## Weltweisheit.

---

Lebst Du ein Jahr in Gram und Leid:  
Du lebstest keine Stunde Zeit.

Ein Tag gelebt in Lieb' und Luß,  
Es ist ein ganzes Jahr Genuß!

Ein Jahr verbracht in frommem Buhn  
Ist keine Stunde wohlgethan.

Ein Stündchen Scherz, ein Stündchen Wein,  
Das ist: ein Jahr lang glücklich sein.

Ein Jahr im Staats- und Pfaffen-Joch  
War keine Stunde Leben noch!

Ein Stündchen froh und frei die Brust:  
Ein Jahr voll Leben und voll Luß!

Du Knecht der alten Menschennoth,  
Wie lang' schon, Jüngling, bist Du tobt!

Du Greis in der Erinnerung  
Durchlebter Freude: o wie jung!

Wer sich in Angst und Pein begräbt,  
Der hat sein Leben nicht gelebt.

Wer nur nach Lust und Schönheit strebt,  
Der hat die Ewigkeit durchlebt.

Wen niemals um den Himmel bangt,  
Der hat den Himmel schon erlangt.

Ein Leben ohne Harm und Leid,  
Das ist die ew'ge Seligkeit.

---

## Der Glaspalast in Hydepark.

---

„Wie sind wir hieher geflogen? Wack ich? Ich zweifle fast!  
Lebendig werden die Märchen — dort steht ein Glaspalast!  
Wie heißt der Knecht, der drinnen hoch über dem Glend wohnt?  
Wer ist der finst're König, der drinnen so grausam thront?“

Du irrst: hier färbte den Purpur nicht blutiger Krieg und  
Mord:

Des Friedens heilige Sonne umglänzt den heiligen Ort!  
Hier wirft sich vor dem Höfning kein Slave in den Staub;  
Die Schätze, die Du bewunderst, sie sind kein schöner Raub!

Der König dieses Palastes, so frei, so hell und licht,  
Er sinnt auf Unterdrückung, auf Rache und Schrecken nicht!  
Aufjuble, wenn ich Dir sage, wie dieser König heißt:  
Volk! ist sein Name, die Ahnen sind Fleiß, Talent und Geist!

Er lag verzaubert, verwunschen; kaum kannte er seine Kraft,  
Der Held, der ewig-junge; nun hat er sich aufgerafft!

Nun ruft er auf zur Freiheit, was mit ihm gefesselt lag,  
Auf und herbei zum großen Nationen-Bundestag!

Er, der so lange in Schmerzen gerungen und gestrebt,  
Nun regt er Millionen Hände, nun schafft er, wirkt und webt;  
Nun kommen seine Gesandten: Das ist eine Conferenz!  
Das deutet der Weltgeschichte, der Menschheit blühendsten  
Zeug!

Schau' nicht nach zerfetzten Bannern — hier schwingt das  
heitre Genie  
Die Rosenfahne der mächt'gen, beglückenden Industrie!  
Schau', statt der Kanonen hat es Maschinen hiehergesandt:  
Arbeiter ohne Thränen — eisernen Fleiß und Verstand.

Schau' her, wie Gottes Gnade nie trügt und nie bethört!  
Schau', nicht in Dem was knechtet, verpraßt, verbietet,  
zerstört:  
In Tausend Menschenwerken in Tausendfacher Art  
Hat Gott und seine Gnade, der Geist sich offenbart! —

„Wohl seh' ich, wie sich die Menschheit erhebt, mobilisiert;  
Doch zeige mir nun den König, den edlen, der hier regiert!“  
Freund, sei nicht ungeduldig, sieh', wie geschmückt sein Thron!  
Bald wird der Erwartete kommen — mir ist, ich sah' ihn  
schon. —

Schon sandte er seine Brüder und seine Schätze voraus;  
 Schon harret dort seiner auf Erden das allerhöchste Haus!  
 Er geht den Weg des Geistes — so steht's im Schicksalsbuch;  
 Noch kämpft er mit Riesen und Teufeln, mit grausem Haß  
 und Fluch.

Noch ist nicht ganz lebendig das Märchen vom Glas-  
 palast; —  
 Noch ist sein Herr beseindet, noch trägt er Kummer und Last;  
 Bald aber zieht er zum Jubel der Weltenbrüder ein:  
 Liebe, sie wird sein Scepter, Glück seine Krone sein!

---

## I n h a l t.

---

	Seite
Zuruf . . . . .	7
An die Sänger . . . . .	9
Deutsches Winterlied . . . . .	10
Unser Frühling . . . . .	12
Stl. . . . .	13
Das Mährchen vom Geist . . . . .	15
Die Geschichtlinge . . . . .	18
Die Raupe . . . . .	20
General M . . . . .	21
Der Verlust des Adels . . . . .	23
Geisterrache . . . . .	24
Schiller's Lied an die Freiheit . . . . .	26
Glegie auf den Tod des Herzogs von Orleans . . . . .	29
Deutsche Sklaven . . . . .	30
Opposition . . . . .	32
Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen . . . . .	34
I — a . . . . .	36
Die Väter . . . . .	38
Welne nicht . . . . .	40

Li

	Seite
armes Baiern . . . . .	42
Der brave Unterthan . . . . .	45
Der Tambour . . . . .	49
Vom kleinen Michel . . . . .	51
Das deutsche Lied . . . . .	55
Unsere Freiheit . . . . .	57
Der gelehrte Kater . . . . .	59
Mein Gebet . . . . .	62
Die Ruinen . . . . .	63
Die Ursache . . . . .	65
Die Seufzer . . . . .	67
Der See . . . . .	68
Betrogene Liebe . . . . .	69
An den Mond . . . . .	70
Liebe . . . . .	71
Zwei Wünsche . . . . .	73
Es ward Licht . . . . .	74
Das Posthorn . . . . .	76
Lied der deutschen Auswanderer . . . . .	77
Kein Meer, ein Meer . . . . .	79
Mikrokosmos . . . . .	80
Bestrafte Falschheit . . . . .	81
Die Sternschnuppen . . . . .	83
Warum denn? . . . . .	84
Das Märchen vom Reichthum und der Noth . . . . .	85
Die Diebe . . . . .	86
Alle wie Einer . . . . .	88
Wiegenlied . . . . .	93
Die Holznoth . . . . .	94

	Seite
Ruckuck . . . . .	95
Mein Dichten und Trachten . . . . .	97
Wanderlied eines abligen Handwerksburschen . . . . .	99
Der Topf mit Orben . . . . .	101
Logik des chinesischen Absolutismus . . . . .	102
Liebe und Haß . . . . .	104
Der Ablige . . . . .	106
Historisches Viehstüd . . . . .	107
Variationen zum Leierkasten . . . . .	108
Usus est Tyrannus . . . . .	110
In der Sternennacht . . . . .	112
Wir . . . . .	113
Der Baum der Freiheit . . . . .	114
Seid einig . . . . .	117
Dithyrambe . . . . .	119
Rheinweinkelied . . . . .	121
Champagnerlied . . . . .	124
Bunschlied . . . . .	126
Genuß . . . . .	130
Nur Ein Gedanke . . . . .	131
Im Winter . . . . .	132
Furcht . . . . .	133
Wie selig sind wir . . . . .	134
Muckerlied . . . . .	136
Ist's Traum? . . . . .	139
Der Proletarier . . . . .	141
Das schwarze und das rothe Meer . . . . .	143
Die alte Leier . . . . .	144
Die Sklaven-Emancipation . . . . .	146



	e
Sie verschmäh't meinen Ring . . . . .	1
Sittlich ohne Sitte . . . . .	1
Diem perdidi . . . . .	1
Ländelei . . . . .	1
Dissonanzen . . . . .	1
Im Freien . . . . .	1
Mangelhafte Schöpfung . . . . .	1
Sie zürnt mir . . . . .	1
Weltweisheit . . . . .	1
Der Glaspalast in Hydeparf . . . . .	1



55663892

Druck von W. Bornetter, Berlin, Kommandantenstr. 7.







Digitized by Google

